

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

19/2000

Pestalozzi-Preis 2000

- Preisträgerin Leuk-Susten stellt Familien und Kinder in den Mittelpunkt

Fremdsprachenunterricht

- LCH und SER intervenierten erfolgreich

Anstellungsverträge

- «Faustrecht herrscht»



Guten Schultag!

*Als Tageszeitungsjournalist habe ich vor einigen Jahren die (probe-
weise) Einführung der Fünftagewoche an den Volksschulen im Aar-
gau miterlebt. Gemeindeversammlung um Gemeindeversammlung
debattierte und stimmte darüber ab, ob dem örtlichen Nachwuchs
und dessen Eltern zuzumuten sei, was in anderen Kantonen und in
anderen Ländern längst Alltag war. Während man sich in manchen
Dörfern bedenkenlos dem Fortschritt in die Arme warf, verteidigten
andernorts Bürgerinnen und Bürger erbittert die letzten Bastionen
der Sechstageschule, um schliesslich von einem Federstrich aus der
Kantonshauptstadt entwaффnet zu werden.*

*Beide Seiten stritten seriös und mit guten Argumenten. Veränderte
Mobilität stand gegen die Bedrohung der musischen Fächer; über-
füllte Turnhallen prallten auf Weekendwünsche der Eltern- und
Lehrerschaft. Es gelang mir nicht immer, diese Debatten gebührend
ernst zu nehmen. Auf der anderen Seite: Wer solche Dinge für
lächerlich hält, dem sind seine Rechte vielleicht auch sonst nicht
viel wert. Gezänk und Geplapper sind die Spesen der Demokratie.*

*Die Konferenz der 26 Erziehungsdirektorinnen und -direktoren hat
kürzlich erfolglos eine Lösung für die Einstiegs-Fremdsprache in der
Primarschule gesucht. Kommt es im nächsten Sommer doch noch zu
einer Entscheidung, lässt sich absehen, dass etliche Kantone sie
nicht umsetzen werden. Und entspricht der Beschluss der EDK nicht
der Staatsraison, werden umgehend Bundespolitiker versuchen, das
Heft in die Hand zu nehmen. Am Schluss steht dann vielleicht ein
eidgenössischer Abstimmungskampf, in dem pädagogische Überle-
gungen höchstens eine Nebenrolle spielen. Da könnten die Spesen
der Demokratie den Ertrag leicht übersteigen.*

*Damit die Unterrichtspraxis und die Qualität der Schule in diesem
Prozess ihren angemessenen Platz erhalten, haben sich die Berufs-
verbände der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, LCH und SER, ener-
gisch – und erfolgreich – eingemischt. Mehr davon ab Seite 10.*

Heinz Weber

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
145. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-
und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 4 Zürcher Arbeitszeitstudie bestätigt
LCH-Erhebung
Ja zur AHV-Initiative für ein
flexibles Rentenalter
- 5 St. Gallen: Schritt zum LCH-Beitritt
Basel: Kampf um Lohn und Teue-
rungsausgleich
- 6 Pestalozzi-Preis an Leuk: Familien
und Kinder im Mittelpunkt

Aus dem LCH

- 9 «Faustrecht herrscht» – Anstellungs-
bedingungen als Schwerpunktthe-
ma der LCH-Präsidentenkonferenz
- 10 Keine Augenwischereien – LCH-
Resolution zum Sprachenunterricht
- 11 Kommentar: LCH und SER inter-
venieren erfolgreich
- 14 LCH-Dienstleistungen
- 15 Werken, Umweltbildung, Früh-
englisch ... in Afrika
- 18 «Bildung beginnt erst dort, wo wir
sie selber in die Hand nehmen» –
Fachtagung des LCH/TW

Magazin

- 21 Alltag in Kairo und Freiburg
Termine, Hinweise

LCH-Meinung

- 24 Zentralsekretär Urs Schildknecht:
Beruflicher Rechtsschutz für
LCH-Mitglieder in Sicht

Bildungsnetz

- 27 Netd@ys 2000 – Service und Aus-
tausch sind angesagt

Bildungsforum

- 33 Leserbrief
- 33 Impressum

Abbildung Schweiz

- 31 «Ich übernehme gern Verantwor-
tung» – Maria Schnyder, Mitglied
des Schülerparlaments von Leuk

Titelfoto: Doris Fischer

Zürcher Arbeitszeitstudie bestätigt LCH-Erhebung

Nun hat es auch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich wissenschaftlich geklärt: Lehrkräfte arbeiten im Durchschnitt mehr als die üblichen 42 Stunden pro Woche. Stark unterschiedlich ist die individuelle Belastung.

Die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer liegt zum Teil deutlich über der Norm für das Zürcher Staatspersonal von 1960 Stunden im Jahr (entsprechend 42 Stunden pro Woche). Dies hat eine Studie ergeben, welche die kantonale Bildungsdirektion beim pädagogischen Institut der Uni Zürich in Auftrag gab. Die Studie sei ohne Auflagen durchgeführt worden und «nicht lehrerbegünstigend», betonte der Leiter der Arbeitsgruppe, Professor Hermann J. Forneck.

Mehr als 3000 nahmen teil

Im vergangenen Frühjahr beteiligten sich mehr als 3000 Personen an der Erhebung. Es handelt sich somit um eine der grössten Untersuchungen dieser Art im deutschen Sprachraum. Sie

bestätigt die Ergebnisse der Arbeitszeitstudie des LCH von 1999. Damit wird gegenüber der Öffentlichkeit erneut klargestellt: Auch unter Berücksichtigung der Ferientage leisten Lehrkräfte gleichviel oder mehr als ihre Kolleginnen und Kollegen in den Verwaltungsbüros.

Individuelle Unterschiede

Gemäss der Zürcher Studie kommen Lehrpersonen der Mittelschule auf eine durchschnittliche Jahresarbeitszeit von 2194 Stunden, gefolgt von der Sekundarschule (2173 Stunden) sowie der Real- und Oberschule (2132). Leicht unter der Staatsangestellten-Norm bleiben Lehrpersonen im Bereich Handarbeit/Hauswirtschaft.

Die Autoren der Zürcher Studie werten die schultypbe-

dingten Unterschiede von Primarstufe bis Sek. II als «ausserordentlich gering». Wesentlich stärker seien die individuellen Differenzen: Während einzelne Lehrpersonen mit 1400 Jahresstunden auskommen, bringen es andere auf bis zu 3200 Stunden.

Auf diese Unterschiede stütze denn auch Bildungsdirektor Ernst Buschor seine Wertung der Studie. Zwar attestierte er den Pädagogen «insgesamt einen grossen Einsatz». Die Mehrzahl von ihnen komme aber mit den «verfügbaren Arbeitszeiten» aus. In vergleichbaren Lohnkategorien müssten zudem auch Beschäftigte der Verwaltung «unentgeltliche Mehrstunden in einem ähnlichen Ausmass leisten», sagte Buschor. hw.

«Nachhaltig entlasten»

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) fühlt sich durch die Arbeitszeituntersuchung der Bildungsdirektion «in seiner Einschätzung der Arbeitssituation und den sich daraus ergebenden Forderungen vollumfänglich bestätigt».

Kurzfristig gelte es nun die Gesamtbelastung infolge zusätzlicher Aufgaben zu plafonieren. Mittel- und langfristig brauche es «nachhaltig wirksame Entlastungen», heisst es in einer Medienmitteilung. Nötig sei ein neuer Berufsauftrag, der alle Tätigkeiten umfasse: «Ziel muss es sein, die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr allein über das Pflichtpensum zu definieren.»

Die Werte von Lehrpersonen für Handarbeit/Hauswirtschaft rufen gemäss ZLV nach vertiefter Analyse. Hier besteht eine Differenz zur LCH-Studie, welche für diesen Bereich eine Belastung ergab, die jener auf der Unterstufe entspricht.

Flexibel in Rente

Die Geschäftsleitung LCH sagt JA zur AHV-Initiative für ein flexibles Rentenalter.

Am 26. November kommt die so genannte AHV-Initiative des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes und der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände zur Abstimmung. Damit reagieren die beiden Verbände auf die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre.

Die Geschäftsleitung des LCH ist der Meinung, dass viele Argumente für ein flexibles Rentenalter sprechen. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, das Rentenalter gesund zu erreichen, bei Leh-

rinnen und Lehrern dreimal höher ist als zum Beispiel bei Bauarbeitern, gilt es nicht nur im Sinne der Solidarität mit anderen «härteren» Berufen die Vorteile der Initiative zu betonen. Wer kann schon von sich sagen, wie er sich mit 62 oder 65 Jahren fühlt? Flexibles Rentenalter heisst mit 62 selber entscheiden zu können, ob man noch arbeiten kann oder will – ohne dass die persönliche finanzielle Lage eine Entscheidung vorwegnimmt. Nicht eine generelle Pensionierung mit 62 wird angestrebt, sondern eine mögliche Pensionierung mit 62 für alle Erwerbstätigen ohne Rentenkürzung. Selbstverständlich muss dabei auch die nahtlose Verknüpfung mit der 2. Säule der Altersvorsorge bedacht werden.

Für viele ist die Pensionierung noch weit weg. Denken wir aber daran, dass 30 bis 40 Jahre im Lehrerinnen-, Lehrerberuf zu stehen, Spuren hinterlässt. Vielleicht steht man mit 64 als Lehrerin noch ausgefüllt im Beruf, fühlt sich dabei allgemein fit und täglich neu motiviert, dann arbeitet man gerne übers Rentenalter hinaus und die wertvollen Erfahrungen bleiben weitere vielleicht drei Jahre erhalten.

Steht man mit 62 aber eher ausgebrannt im Beruf, fühlt sich schon seit längerem arbeitsmüde und leidet unter gesundheitlichen Problemen, dann verbessert die Pensionierung (ohne finanzielle Einbussen) die Lebensqualität wieder und vermeidet den Bittgang zu Sozialversicherungen. Wer

sich ein Leben lang im Beruf eingesetzt hat, hat Anrecht auf einen würdigen Rückzug aus dem Erwerbsleben.

Gibt es ein allgemein gültiges, «richtiges» Rentenalter? Gerade in der Bildung werden starre Alterslimiten hinterfragt. Angestrebt werden sanfte Übergänge, flexibel gestaltbare Übertritte, angepasste Schuleintritte, eine Förderung, die Entwicklungsunterschiede berücksichtigt.

Warum gestalten wir nicht auch den wichtigen Übergang vom Erwerbsleben in die Pension flexibel und individuell angepasst?

Nutzen wir die Gelegenheit, unsere Zukunft aktiv mitzugestalten, indem wir am 26. November 2000 ein JA in die Urne legen!

Geschäftsleitung LCH

St. Gallen: Schritt zum Beitritt

Die Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes St. Gallen (KLV) hat ohne Gegenstimmen beschlossen, eine Urabstimmung über den Beitritt des KLV zum LCH durchzuführen.

Elf Jahre nach der Gründung des LCH ist der Kanton St. Gallen der letzte «weisse Fleck» auf der Landkarte des Dachverbandes. Ganz weiss ist er freilich bereits nicht mehr, denn über Assoziationsverträge sind rund 2300 der insgesamt 4500 Lehrpersonen dem LCH verbunden. Nun soll der «Sonderbund» in eine ordentliche Mitgliedschaft überführt werden.

Stärkung der Lehrerschaft

An der Delegiertenversammlung vom 4. November in Gossau warb LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht für einen Beitritt des KLV zugunsten seiner Mitglieder, aber auch für die weitere Stärkung des LCH als Vertretung der Lehrerschaft auf nationaler Ebene. Nach einem Beispiel brauchte er nicht lange zu suchen: Am Tag zuvor hatte die Erziehungsdirektorenkonferenz (unter Vorsitz des St. Gallers Hans Ulrich Stöckling) entschieden, ihre

Richtlinien für den Sprachenunterricht noch nicht zu verabschieden, sondern zuvor die Meinung der Lehrerorganisationen und der Bundesstellen einzuholen. Dies war mindestens teilweise dem Einsatz des LCH und der welschen Schwesterorganisation SER zu danken, die heftig gegen eine Sprachendebatte hinter verschlossenen Türen protestiert hatten (Bericht Seite 10).

Ebenfalls topaktuell konnte Schildknecht auf die LCH-Arbeitszeiterhebung hinweisen, welche für das Bild der Lehrerschaft in der Öffentlichkeit und für die Anstellungsbedingungen von grosser Bedeutung ist. Soeben ist sie von einer Untersuchung im Auftrag des Zürcher Bildungsdirektors Buschor voll bestätigt worden.

Im Weiteren sprechen die attraktiven LCH-Dienstleistungen und die Berufszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ für einen Beitritt.

Urabstimmung im Mai

KLV-Präsident Markus Romer machte klar, dass der Vorstand den Weg zum LCH unterstützt, und gab einen zügigen Zeitplan vor: Nach Ablauf der dreimonatigen Referendumsfrist für Beschlüsse der DV kann die Urabstimmung in die Wege geleitet und voraussichtlich im Mai durchgeführt werden. Bei einem Ja stünde dem Beitritt auf Beginn des neuen Schuljahres nichts mehr im Wege.

Aus dem Kreis der 70 KLV-Delegierten kamen verschiedene kritische Fragen, vor allem was die Beiträge betrifft. Es wurde aber auch – mit Hinweis auf den «Fall Vilters» – die Meinung geäussert, dass die Interessenvertretung der Lehrerschaft heute ohne den LCH nicht mehr denkbar sei. Schliesslich wurde der Antrag zur Durchführung einer Urabstimmung ohne Gegenstimme gutgeheissen. hw.

Kein Pardon für passive Eltern

Eltern, die Elternabende der Schule «schwänzen» oder ihre Kinder bei der Schularbeit nicht unterstützen, sollen im Kanton St. Gallen künftig mit Busse bis zu 1000 Franken bestraft werden.

Erziehungsdirektor Hans Ulrich Stöckling und Justiz- und Polizeidirektorin Karin Keller kündigten eine Reihe von Massnahmen an, mit denen sie der «geringen Motivation einzelner Eltern», aber auch den «zunehmend massiven disziplinarischen Problemen» mit Schülerinnen und Schülern begegnen wollen. So sollen Jugendliche, welche eine Schulklasse oder ein ganzes Schulhaus gefährden, in krassen Fällen in ein geschlossenes Internat eingewiesen werden.

Das Massnahmenpaket soll, Zustimmung durch den Grosse Rat vorausgesetzt, auf das Schuljahr 2001/2002 in Kraft treten. Anlass dazu gab das Tötungsdelikt am St. Galler Reallehrer Paul Spirig durch den Vater einer Schülerin im Januar 1999. sda.

Weitere Informationen im Internet: www.klv-sg.ch.

Basel: Kampf um Lohn und Teuerungsausgleich

«Genug gespart! Wir gehen auf die Strasse!» – So hiess es auf einem Flugblatt zur Kundgebung von mehr als 1000 Angestellten des Kantons Basel-Stadt am 25. Oktober. Ein ansehnlicher Teil der Protestierenden vor dem Rathaus waren Lehrerinnen und Lehrer, die das Emblem der Freiwilligen Schulsynode (FSS) mit sich trugen.

Gemeinsamer Forderungskatalog der Staatspersonalverbände: «Wiedergewährung des 1996 sistierten Teuerungsausgleichs, Anhebung der katastrophalen Einstelllöhne, Erhöhung der Kin-

derzulagen, generelle Erhöhung der Monatslöhne um 100 Franken.» Die Regierung budgetiert nach langer Defizitperiode für 2001 wieder einen satten Überschuss.

Die Lehrerschaft ist laut FSS jenes Fünftel des öffentlichen Personals, das unter den Sparmassnahmen der letzten Jahre am stärksten zu leiden hatte. Die Schulqualität in Basel habe abgenommen. Schuld sei nicht die politische heiss diskutierte Reform, sondern – so die FSS – «einzig und allein der Entzug der dringend benötigten finanziellen Mittel». hw.



Basels Freiwillige Schulsynode (FSS) zeigte Flagge.

Preisträgerin Leuk-Susten: Familien und Kinder im Mittel- punkt

Zum dritten Mal wird der Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume vergeben. Nach Luzern (1996) und der Schule Brühl in Solothurn (1998) erhält nun die Walliser Gemeinde Leuk-Susten diese Auszeichnung.

Seit einigen Jahren schon verfolgt die Gemeinde Leuk das Ziel, auf politischer, kultureller und sozialer Ebene für Kinder, Jugendliche und Familien spezielle Anreize und Angebote zu schaffen. Sichtbare Zeichen sind unter anderem die Eltern-Kind-Treffs für verschiedene Altersgruppen.

Doris Fischer

Mit einem jährlich durchgeführten Kinder-Kulturtag tragen die Kinder und Jugendlichen aktiv zur Belebung der Dorfkultur bei. Unter dem diesjährigen Motto «kreieren statt konsumieren»

entstand beispielsweise eine Gemeinschaftsskulptur aus alten Rebstöcken, welche auf der Turmmatte vor dem Schloss aufgestellt war.

«Unsere Anlässe locken jeweils sehr viele Leute aus der Umgebung und dem ganzen Oberwallis an», erklärt Gemeindepräsident Gaston Oggier. «Unser Ziel ist es, Familien und Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und eine lebbar und gesundheitsfördernde Umgebung zu schaffen.»

Ergänzt wird das Gemeindeangebot von zahlreichen privat organisierten Einrichtungen, beispielsweise dem Verein Schule und Kind mit Elterngesprächsrunden und Vorträgen, der Tageselternvermittlung und dem Mittagstisch, dem

Atem- und Malatelier und der Spielgruppe.

«Die Gemeinde Leuk zeigt Profil und geht die Ziele sehr umfassend und konzeptionell gut abgestützt an», begründet der Vertreter der Trägerschaft, Felix Wettstein, unter anderem die Wahl von Leuk-Susten. Als weitere Pluspunkte hebt die Jury die Regelmässigkeit und Kontinuität der Aktivitäten in Leuk hervor und die Tatsache, dass alle Altersstufen mit einbezogen werden.

Den beiden in der Jury vertretenen Kindern (jeweils aus der Gemeinde der Vorjahres-Preisträgerin) hätten speziell die vielen Projekte im Zusammenhang mit der Natur imponiert. Erfreut zeigte sich Wettstein ebenfalls darüber, dass nach den grösseren Städten Luzern und Solothurn ein kleiner Ort gezeigt habe, dass auch dort einiges bewegt werden kann.

Animation und Koordination

Unter dem Titel «Leuk – die kinderfreundliche Gemeinde» hat der Gemeinderat Anfang 2000 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus neun Vertreterinnen und Vertretern aus Schule, Kindergarten und verschiedenen Institutionen, die sich um das Wohl von Familie und Kindern kümmern, ins



Fotos: Doris Fischer

«Die Gemeinde Leuk zeigt Profil und geht die Ziele sehr umfassend und konzeptionell gut abgestützt an», begründet die Trägerschaft des Pestalozzi-Preises die Wahl von Leuk-Susten. Als weitere Pluspunkte hebt die Jury Regelmässigkeit und Kontinuität der Aktivitäten hervor und die Tatsache, dass alle Alterstufen einbezogen werden.

3400 Einwohner, 740 Schulkinder: Leuk-Susten, kinderfreundlicher Lebensraum im Oberwallis.

Leben gerufen. Sie ist die Anlaufstelle für alle Kinderanliegen. Sie gibt Impulse, sucht Lösungsansätze, erarbeitet Konzepte und prüft Projekte der Gemeinde auf ihre Kinderfreundlichkeit und hilft mit, die nötigen finanziellen Mittel zu besorgen.

Begegnungsort Strasse

Grosse Beachtung schenkt die Gemeinde den Bereichen Gesundheit und Sicherheit. Als längerfristige Ziele sollen deshalb Begegnungsmöglichkeiten für Kinder und Familien in den Dorfzentren Susten und Leuk geschaffen werden. Erste konkrete Massnahmen sind auf dem Hauptplatz in Leuk bereits sichtbar. Ein Aufruf zur Teilnahme an der Planung und Gestaltung des Konsumplatzes in Susten als «Wunschorfplatz» ist ebenfalls erfolgt. «Eine neue Verkehrskultur soll entstehen», erklärt die Leiterin der Arbeitsgruppe, Monika Studer.

Ein Kinderbüro als kindgerechte Anlaufstelle auf der Gemeinde und die Einrichtung einer Tagesschule in der Orientierungsschule (OS) sind längerfristige Projekte. Der Beitritt zum Netzwerk gesundheitsfördernde Schule, welches vom Bundesamt für Gesundheit unter-

stützt wird, dokumentiert die Bereitschaft der Gemeinde, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Orientierungsstufen-Pionier

Als eine der ersten Gemeinde im Wallis, ja vielleicht sogar in der Schweiz, ging Leuk-Susten vor dreizehn Jahren an der Oberstufe zum System Orientierungsschule (OS) mit integrierten Klassen über. In den Hauptfächern wird der Unterricht in verschiedenen Niveaustufen erteilt. In den anderen Fächern besteht eine Durchmischung mit leistungsschwächeren und -stärkeren Kindern. «Ein schülergerechtes, soziales System, mit dem wir nur gute Erfahrungen gemacht haben», betont der Schuldirektor Herbert Marty. «Niemand in der Lehrerschaft kann sich vorstellen, wieder zur zweigeteilten Oberstufe zurückzukehren.» Möglich geworden ist dieses System 1986 durch einen Volksbeschluss auf kantonaler Ebene.

Im Rahmen eines Schulentwicklungsprojekts vor drei Jahren wurde der Grundstein für ein Schülerparlament an der OS gelegt. Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit, sich an der Gestaltung und der Organisation ihrer Schule demokratisch und aktiv zu

beteiligen. «Damit verbunden sind Rechte, aber auch Pflichten», erklärt Thomas Studer, eine der verantwortlichen Lehrpersonen. Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Klassen sind für den Austausch der Informationen und Ideen zwischen Lehrerschaft und Schülerschaft verantwortlich. Der Präsident oder die Präsidentin nimmt an der monatlich einberufenen Sitzung mit der Lehrerschaft teil.

Noch etwas mehr Initiative wird allseits von den Jugendlichen selber erwartet. «Die Strukturen sind vorhanden, aber der Walliser ist kein Revolutionär; die Umsetzung braucht Zeit», stellt Thomas Studer fest.

Immerhin stammt die Idee, an der OS eine Aufgabenhilfe ins Leben zu rufen, aus dem Schülerparlament. Rund 25 Prozent der Schülerschaft machen von diesem Angebot Gebrauch.

«Für die Schüler ist der Gedanke der Mitbestimmung und -gestaltung noch relativ neu; das muss erst noch wachsen. Aber die Meinung der Schüler soll auf jeden Fall vernehmbar sein», betont Herbert Marty.

Für kinderfreundliche Lebensräume

Der «Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume» wird einer Gemeinde, einer Stadt, einem Gemeindeverband, einem Kanton, einer Kirch- oder einer Schulgemeinde zugesprochen, welche sich in besonderer Weise für die Interessen der Kinder, für kinderfreundliche Lebensbereiche und für die Rechte der Kinder stark macht. Die Bewerber müssen sich in Bereichen Sozialpolitik, soziokulturelle Animation, Schule und Freizeitgestaltung in hohem Masse für die Interessen der Kinder und Jugendlichen einsetzen. Partizipation, Mit- und Selbstbestimmung in den für Kinder wichtigen Projekten müssen ersichtlich sein. «Der Mitwirkung von Kindern bei der Realisierung der Massnahmen kommt grosse Bedeutung zu», schreibt die IG-Pestalozzipreis dazu.

Die Trägerschaft setzt sich aus den Organisationen Pro Juventute, UNICEF Schweiz, LCH, Kinderlobby Schweiz und Pestalozzi-Weltstiftung zusammen. Bisherige Preisträger waren die Stadt Luzern (1996) und die Schule Brühl Solothurn (1998).

Jurymitglied Leni Robert, ehemalige National- und Regierungsrätin des Kantons Bern, überreicht am 20. November anlässlich einer kleinen Feier der Gemeinde Leuk-Susten die Preissumme von 20 000 Franken.

dfm.



«Der Pestalozzi-Preis weckt auch Erwartungsdruck»

BILDUNG SCHWEIZ sprach mit Gaston Oggier, Gemeindepräsident (SP) und Monika Studer, Leiterin der Arbeitsgruppe «Leuk – die kinderfreundliche Gemeinde».



«Wir lehnen uns nicht zurück.» – Monika Studer und Gaston Oggier.

BILDUNG SCHWEIZ: Welches war Ihre erste Reaktion, als Sie gehört haben, dass Leuk den Pestalozzi-Preis gewonnen hat?

Monika Studer: Wir haben das nicht unbedingt erwartet. Neben der Freude und der Ehre bedeutet dieser Preis aber auch eine Herausforderung. Er weckt einen gewissen Erwartungsdruck. Wir werden uns nicht zurücklehnen und eine Pause machen können.

Gaston Oggier: Wir sehen, dass unsere Anstrengungen, eine kinderfreundliche Gemeinde zu sein, anerkannt werden. Unsere Anliegen bekommen mehr Gewicht und unsere Ziele werden dadurch hoffentlich einfacher zu erreichen sein.

Woran erkennt ein fremder Besucher, dass Ihre Gemeinde besonders kinderfreundlich ist?

Oggier: Das sieht er sofort. Da wären die monatlichen Veranstaltungen für Kinder und Familien zu nennen. Sichtbare Zeichen sind die verschiedenen Einrichtungen für die Jugendlichen, zum Beispiel die Half-Pipe und der Sportplatz, die attraktiven Schul- und Pausenplätze und die Dorfplätze. Eine wichtige Aufgabe erfüllt die Arbeitsgruppe «Leuk – die kinderfreundliche Gemeinde». Sie holt überall Meinungen ein, erarbeitet Konzepte und koordiniert die verschiedenen Interessen.

Hat die Gemeinde dank der Bemühungen um einen kindgerechten Lebensraum weniger Probleme mit Jugendlichen als in vergleichbaren Gemeinden?

Oggier: Ein Vergleich mit anderen Gemeinden ist schwierig. Das Verhält-

nis unter den Schülern hat sich wesentlich verbessert, seitdem wir nicht mehr eine zweigeteilte Oberstufe haben. Die Resultate unserer kinderfreundlichen Politik werden sich aber vermutlich erst in ein paar Jahren zeigen.

Studer: Es ist äusserst schwierig, die Oberstufenschüler für unsere Projekte zu gewinnen. Deshalb erachten wir es als sehr wichtig, bereits die Vorschulkinder für die Anliegen der Umwelt und der Natur zu sensibilisieren. Dadurch machen wir nicht Symptombekämpfung, sondern können präventiv wirken. Wir haben beispielsweise in Leuk wenig Gewalt unter den Jugendlichen. Die kinderfreundlichen Strukturen in der Gemeinde sind gute Schutzfaktoren gegen Gewalt und Sucht.

Mit der Schaffung einer kommunalen Arbeitsgruppe dokumentieren Sie den Willen zur Kontinuität. Welche zukünftigen Projekte fassen Sie ins Auge?

Studer: Das wären sicher einmal die Erlebnismachmittage in der Natur; ein Freizeitangebot für Kinder, welches wir weiterführen.

Oggier: Im Zusammenhang mit dem Label Energiestadt nehmen wir auch den Verkehr unter die Lupe. Wir haben beispielsweise den Hauptplatz neu bepflanzt und die Trottoirs entfernt. Wir möchten die ganze Strasse wieder den Kindern zurückgeben und sie nicht auf die Trottoirs verbannen. Geplant sind in diesem Zusammenhang Temporeduktionen auf 30 Stundenkilometer innerorts. Das Gesuch liegt nun beim Kanton.

Studer: Mit unserem nächsten Projekt «Strasse Kunterbunt» führen wir in

Quartierstrassen Begegnungs- und Spielnachmittage durch. Quartierstrassen sollen Wohnstrassen, Begegnungsstrassen und Flanierstrassen werden.

Ist im Gemeindebudget ein spezieller Budgetposten für «kindergerechte Lebensräume» vorgesehen?

Oggier: Noch nicht, nein.

Sie tönen damit an, dass sich in Zukunft hier etwas ändern könnte.

Oggier: Ja, ich glaube schon, dass uns in dieser Hinsicht der Pestalozzi-Preis helfen wird. Wenn die Bevölkerung sieht, dass eine schweizerische Institution unsere Bemühungen honoriert, dürfte das die Behörde und die Einwohner noch mehr motivieren, sich mit dem Thema zu befassen und in dieser Richtung weitere Anstrengungen zu unternehmen. Die Arbeitsgruppe hat ihre Projekte bis jetzt vorwiegend mit Sponsorengeldern finanziert. Ich stelle mir vor, dass es in Zukunft einfacher sein wird, finanzielle Mittel zu finden für bestimmte Anliegen.

In welchem Rahmen wird die Gemeinde die Übernahme des Pestalozzi-Preises feiern?

Oggier: Darüber haben wir uns noch keine konkreten Gedanken gemacht. Wir werden am 20. November, am Tag des Kindes, ein Fest für die ganze Bevölkerung machen. Die Planung haben wir der Arbeitsgruppe übergeben.

Interview: Doris Fischer

Weiter im Text

Seite 31, Abbildung Schweiz: «Ich übernehme gerne Verantwortung.»

«Faustrecht herrscht»

Die Anstellungsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer waren Schwerpunktthema der Präsidentenkonferenz des LCH in Freiburg. Die Abkehr von der Beamtung ruft nach neuen Garantien.

Zurzeit wird landauf, landab der Beamtenstatus und damit vor allem die Wahl auf Amtsdauer abgeschafft. Die kantonalen Lehrerschaftsorganisationen sehen sich zu Vernehmlassungen und Einflussnahme aufgerufen, bisweilen auch zu Feuerwehrübungen, wo es gilt, gesetzgeberische Wildwest-Szenarien zu verhindern. Es sei «geradezu unglaublich, wie dilettantisch die kantonalen Arbeitgeber zum Teil vorgehen», sagte Zentralpräsident Beat W. Zemp an der Präsidentenkonferenz der LCH-Sektionen und Mitgliedsorganisationen vom 28./29. Oktober in Freiburg.

Vertragslosigkeit und Willkür

An der Tagesordnung sind auch in grösseren Kantonen mit entsprechendem Justizapparat: vertragslose Zustände, einseitige Änderung von Verträgen durch die Arbeitgeber, im Schulbereich nicht praktikable Personalgesetze, willkürliche Auslegung von Kompetenzen durch Schulgemeinden. Anderswo gibt es Regelungen, welche die Lehrpersonen zwar vorläufig privilegieren, aber jederzeit ins Gegenteil umschlagen können. «Es herrscht das Faustrecht», brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt.

Von «alarmierenden Fehlleistungen» berichtete auch Hansjakob Zellweger, Rechtsanwalt und Verbandsjurist der Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG). So hat der Thurgauer Regierungsrat auf dem Verordnungsweg festgelegt, dass Kündigungen von Lehrpersonen auch während Schwangerschaft, Militär-

dienst oder Krankheit gültig seien. Dieser Tiefschlag sogar unter den Minimalstandard des Obligationenrechts wurde nun dank energischer Gegenwehr immerhin sistiert; eine «anständigere» Nachfolgeregelung gibt es aber noch nicht.

Hansjakob Zellweger riet in seinem Referat der Lehrerschaft, auf gesetzlich klar unterlegten, unbefristeten und öffentlich-rechtlichen Anstellungsverträgen zu beharren: «Die Abkehr von Amtsdauer und Beamtenstatus ruft nach anderen Garantien.» Die Abkehr rufe aber auch nach mehr Partnerschaft, sagte Zellweger. «Partnerschaft kann nicht bestehen, wo ein Anstellungsverhältnis allein per hoheitlicher Verfügung entsteht, wie dies in einzelnen Kantonen gehandhabt wird.»

Insbesondere müssten auch befristete Anstellungen hieb- und stichfest geregelt sein, betonte der Rechtskonsulent. In den folgenden Workshops stellte sich heraus, dass das Unwesen der Kettenverträge nach wie vor in vielen Kantonen grassiert. Zu fordern sind Bestimmungen über die zwingende Umwandlung von befristeten in unbefristete Anstellungen nach einer bestimmten Zeit.

Staatsangestellte wie alle?

Nicht einig wurde man sich in den Diskussionen, ob die Lehrkräfte sich in die Gesamtheit des Staatspersonals einreihen oder ihre Interessen gesondert vertreten sollen. Einige Sektionen

bezeichneten den Schulerschluss als erfolgreich und notwendig; man müsse zwar differenzieren, aber auch die Gemeinsamkeiten zu den anderen öffentlich Bediensteten hervorheben. Andere berichteten, sie würden mit dem pädagogischen «Sonderzug» nach wie vor gut fahren. Heinz Weber

Die Referate und Diskussionen von Freiburg zum Thema Anstellungsbedingungen und -verträge sollen in einem Papier zu Händen der LCH-Sektionen festgehalten werden.

Dank an die Freiburger

Der Verband Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg (LDF) war souveräner Gastgeber der LCH-Präsidentenkonferenz. Insbesondere Präsident Jürg Kuenzi und Chantal Rudaz verdienten sich mit grossem persönlichem Einsatz Dank und Applaus der Teilnehmenden. Die einzige seit ihrer Gründung (1157) zweisprachige Stadt der Schweiz stand seit langem als Tagungsort fest, doch die Debatte um den Sprachunterricht in der Schweiz (Berichte und Kommentar Seite 10) verlieh dieser Wahl aktuellen Symbolwert. Staatsrat und Bildungsdirektor Augustin Macheret griff das Thema in seinem witzigen Grusswort auf: «Man hat in diesem Land vor 20 Jahren sehr viel kneschaurisiert. Man sollte nach meiner Meinung jetzt nicht zuviel buschorisieren.»



Jurist Hansjakob Zellweger.



LDF-Präsident Jürg Kuenzi.



Staatsrat Augustin Macheret.

Keine Augenwischereien – für ein wirkungsvolles und koordiniertes Sprachenlernen

Resolution der Dachverbände der Lehrerschaft in der Deutsch- und Westschweiz, LCH und SER, zu Händen der Vollversammlung der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vom 2./3. November in Montreux. Die LCH-Präsidentenkonferenz in Freiburg verabschiedete das Papier am 29. Oktober.



Foto: Adrian Zeller

Kann die Bildungspolitik den «Röstigraben» überbrücken oder wird sie ihn weiter verbreitern?

Die Dachverbände der Lehrerinnen und Lehrer der deutschen und französischen Schweiz (LCH und SER) sind besorgt über die Entwicklung im Bereich des Fremdsprachenlernens an den Schulen. Das Vorpellen einiger Kantone und die daraus resultierenden Kompromissbeschlüsse der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) drohen eine Situation zu schaffen, welche sich sehr nachteilig auf die Schülerinnen und Schüler auswirken müsste. Vor der EDK-Plenarversammlung vom 2./3. November meldet die Lehrerschaft daher folgende verbindlichen Ansprüche an:

1. Dreisprachigkeit ohne Abbau in der zweiten Landessprache

Die Lehrerschaft bejaht im Grundsatz die Dreisprachigkeit (lokale Hochsprache, eine zweite Landessprache und Englisch) bereits für die Primarstufe. Die frühe Förderung der Dreisprachigkeit könnte (!) pädagogisch sinnvoll und für

die spätere berufliche Qualifizierung nützlich sein. Dabei geht die Lehrerschaft sowohl der Westschweiz wie auch der Deutschschweiz davon aus, dass der Unterricht in der zweiten Landessprache keinen Abbau erfährt. Dies gilt – als Rückkommensforderung – auch für diejenigen Kantone, die den Unterricht in der zweiten Landessprache schon teilweise gestrichen oder durch Abwahlmöglichkeiten beeinträchtigt haben.

2. Einstieg der Lehrerschaft ins Englisch nur unter angemessenen Bedingungen

Die Lehrerschaft wird sich nicht darauf einlassen, die erwiesenermassen schwache Wirksamkeit des bisherigen Unterrichts in der zweiten Landessprache so fortzusetzen und unter denselben Bedingungen nun noch Englisch zu unterrichten. Für beide Fremdsprachen müssen die Ausrüstungsbedingungen erheblich verbessert werden. Das

bedingt u. a. neue, wirkungsvolle didaktische Konzepte und Lehrmittel, angepasste Lehrpläne mit von allen Schülerinnen und Schülern erreichbaren Minimallernzielen, angemessene zeitliche Rahmenbedingungen (Stundentafeln, Pensen) sowie vor allem eine hochwertige sprachliche und didaktische Ausbildung der Lehrkräfte. Dass finanzielle Investitionen für das Gelingen unabdingbar sind, versteht sich von selbst. Die Zustimmung der Lehrerschaft hängt von ihrer Angemessenheit ab.

3. Verlangsamung des Vorgehens und Wiederaufnahme des fachlichen Dialogs

Fortschritte im Angebot des Fremdsprachenlernens sind dringlich. Gerade deshalb muss der Prozess der Entscheidungsfindung aber nun verlangsamt werden. Es sind zu viele Erfolgs- und Misserfolgsbedingungen des Fremdsprachenlernens noch ungeklärt (siehe Beitrag «Nicht über ungelöste Probleme hinweggehen»). Ein zu rasches Vorgehen riskiert Sackgassenwege mit zu grossem Zeit- und Geldverlust. Die Lehrerschaft verlangt einen sofortigen und intensiven Prozess der Klärung der noch offenen Fragen – und zwar im Zusammengehen von Wissenschaft, Lehrerschaft und Bildungspolitik.

4. Mindestens sprachregional koordinierte Sprachenabfolge

Die Lehrerschaft äussert sich nicht zur Reihenfolge der Einführung der Fremdsprachen. Sie verlangt aber, dass der jeweilige Beginn einer Fremdsprache mindestens sprachregional koordiniert erfolgt, damit den Kindern und Jugendlichen bei einem Kantonswechsel nicht schwer wiegende Nachteile entstehen. Die Mobilität in der Bevölkerung und die anderweitig verursachte Heterogenität in den Schulklassen sind so gross

geworden, dass wir uns vermeidbare Koordinationsmängel nicht mehr ohne Schaden leisten können. Aus demselben Grund muss auch die gesetzliche Möglichkeit geschaffen werden, in besonderen Situationen zu Gunsten einzelner Lernender – gerade wenn sie schon zweisprachig sind – mit Sonderförderungsmaßnahmen oder mit Dispensationen in der einen oder anderen Sprache arbeiten zu können. Dispensationen in der einen Fremdsprache sollten aber in einer andern Sprache kompensiert werden.

5. Kategorische Ablehnung der beiden Nichtkoordinations-Pflästerchen

Der Beschluss des EDK-Vorstandes vom 21. September sieht zwei «Beruhigungsspielen» für den Fall der Nichtkoordination bzw. des zeitlichen Hintenanstellens einer Landessprache hinter das Frühenglisch vor: In beiden Fremdsprachen sollen sowohl Ende 6. Klasse wie auch Ende 9. Schuljahr dieselben Sprachkompetenzen als Minimalziele erreicht werden. Und die Nachteile eines Kantonswechsels bei nichtkoordiniertem Fremdsprachenunterricht sollen durch besondere Anschlussprogram-

me für die betroffenen Schülerinnen und Schüler gemildert werden. Die Dachverbände der Lehrerschaft halten beides für reine Augenwischerei. Zwei volle Schuljahre Ausbildungsdifferenz und deren Folgen lassen sich nicht einfach per Dekret aus der Welt schaffen. Die Lehrerschaft lehnt es ab, den Eltern und den Lernenden gegenüber die Verantwortung für etwas zu übernehmen, was nicht redlich einlösbar ist. Die Kosten, die mit besonderen Anschlussprogrammen als Folge der Nichtkoordination verbunden wären, sollen besser in die Qualität des Lehrens und Lernens investiert werden und nicht den Preis für mangelnde Koordinationsbereitschaft bezahlen.

6. Bundeslösung bei Unfähigkeit der EDK zur Koordination und Fachdiskussion

Sollte die EDK es nicht schaffen, den Beginn und die Reihenfolge zügig zu koordinieren und auf den Pfad der offenen und fachlich breit abgestützten Klärung der noch ungelösten Probleme zurückzukehren, würden LCH und SER eine Bundeslösung anstreben.

Kommentar

LCH und SER inter-venieren erfolgreich!

Hans Ambühl, der neue Generalsekretär der EDK, verfolgte gespannt die lebhafteste Debatte über die Resolution zum Fremdsprachenunterricht an der LCH-Delegiertenversammlung im Juni dieses Jahres. Er ahnte wohl schon damals, dass diese Frage die EDK vor eine schwierige Zerreihsprobe stellen würde. Zum ersten Mal seit vielen Jahren tagte denn auch die Plenarversammlung der EDK Ende August hinter verschlossenen Türen unter Ausschluss der ständigen Gäste, zu denen auch der LCH und das SER gehören.

Als dann Ernst Buschor Mitte September mit viel Medienpräsenz die Einführung des Frühenglisch-Unterrichts an den Zürcher Primarschulen bekannt gab, versuchte der EDK-Vorstand noch mit neuen Vorschlägen die Wogen zu glätten und die Koordination zu retten. Doch das Thema war der EDK längst aus den Händen geglitten und wurde zu einem Politikum ersten Ranges. In der Fernsehsendung «Arena» parlierten National- und Ständeräte mit abenteuerlichen Argumenten für die eine oder andere Variante, während die Medien das Heil in Umfragen bei Schülern und Eltern suchten. Schliesslich kündete die EDK ultimativ an, sie werde in Montreux nun abschliessend Empfehlungen erlassen und dazu einmal mehr hinter verschlossenen Türen tagen.

Gegen dieses Vorgehen haben die Präsidien des LCH und des SER mit einem Schreiben an alle Erziehungsdepartemente protestiert. Ein solches Vorgehen wäre ein krasser Verstoss gewesen gegen das im EDK-Statut verankerte Vernehmlassungsrecht der Lehrerschaft. Nun wird es zu den vorgeschlagenen EDK-Empfehlungen zunächst eine Vernehmlassung bei der Lehrerschaft und beim Bund geben. Zu hoffen bleibt, dass allmählich wieder Vernunft die Oberhand gewinnt und die EDK zu ihrer ureigensten Aufgabe, der Koordination des Schulwesens, zurückfindet! Genau dies ist auch der Sinn des Schulkonkordats, dessen 30-jähriges Bestehen just mit der Pattsituation in der Fremdsprachenfrage zusammenfiel. Das Resultat könnte letztlich heissen: Lieber eine Bundeslösung als ein Diktat aus Zürich. On verra – we will see.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Denkpause

Die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) hat an ihrer Jahresversammlung vom 2./3. November in Montreux erneut keine Entscheidung über die erste Fremdsprache im Schulunterricht gefällt. Sie will zu dieser Frage eine «nationale Konsultation» durchführen. Dabei soll insbesondere das Gespräch mit den Bundesorganen und mit den Verbänden der Lehrerschaft gesucht werden.

Eine Konsultativ-Abstimmung zu diesem Thema unter den Erziehungsdirektoren war äusserst knapp ausgefallen: 13 Kantone äusserten sich zu Gunsten des Antrages «zweite Landessprache als Einstiegsfremdsprache»; 12 Kantone unterstützten den Antrag «Wahlfreiheit bezüglich erster Fremdsprache und Koordination über regional einheitliche Lösungen».

«Dieses Ergebnis kann nicht Grundlage für eine tragfähige Empfehlung sein», wurde anschliessend in einer Pressemitteilung festgehalten. Im Übrigen habe jedoch «ein hoher Konsens» unter den Bildungsverantwortlichen der Kantone geherrscht, hiess es im Communiqué. 18 der insgesamt 19 EDK-Empfehlungen zum Sprachenunterricht seien unbestritten gewesen. Die Empfehlungen sehen unter anderem die «Vermittlung von ausreichenden Kenntnissen in zwei Fremdsprachen (zweite Landessprache und Englisch) ab Primarschulstufe» vor.

Als nächstes Zieldatum für den Erlass der Richtlinien zum Sprachenunterricht wird «Mitte 2001» genannt.

Originaltext des EDK-Communiqués auf Internet: <http://edkwww.unibe.ch>

Nicht über ungelöste Probleme hinweggehen

Die EDK müsste aus den Vorarbeiten zu einem Gesamtsprachenkonzept wissen, dass vor einer Erweiterung um eine zusätzliche Fremdsprache viele Fragen geklärt werden müssen. Eine überstürzte Einführung von Neuerungen ohne Lösungen für die offenen Probleme müsste der Schulqualität auf der ganzen Linie Schaden zufügen. Die folgende Auflistung ist Teil der LCH-Resolution zum Sprachunterricht.

- Wirkungsuntersuchungen wie diejenige von Prof. Lüdi zu den Effekten des Französischunterrichts weisen stossend schwache Resultate nach. Wir müssen nun die Ursachen für die Probleme verstehen lernen (vor allem im Bereich nicht vorhersehbarer Redesituationen), damit künftig – auch beim Englisch – nicht wieder dieselben Mängel wiederholt werden.
- Wir wissen noch zu wenig über Erfolgs- und Misserfolgsbedingungen des Fremdsprachenunterrichts mit Drittklässlern in der besonderen Situation Schweiz.

Gerade die aktuelle Fremdsprachendiskussion zeigt, dass man in allen Bevölkerungskreisen und Bildungsschichten sehr wenig von den Nachbarn «ennet dem Röstigraben» versteht.

- Wir wissen noch überhaupt nichts über die Erfolgs- und Misserfolgskriterien, welche beim Nebeneinander von zweiter Landessprache und Englisch ab 5. Klasse zu beachten sein werden.
- Über die Auswirkungen des Einbaus einer weiteren Fremdsprache in die Primarschule für den gesamten Lehrplan wird bisher nur spekuliert. Die herumgebotenen Vorstellungen reichen von quantitativen Abstrichen in einzelnen Fächern über die Aufstockung von Schulzeit bis zur «Patentlösung Immersion». Vor einer Änderung der Politik beim Fremdsprachenlernen muss definiert sein, wie und zu welchem Preis das ganze organisch in die Umgebung eingefügt werden kann.
- Wir wissen zwar einiges über die Vorteile der Immersion bzw. des Embedding für den Fremdspracherwerb,

verfügen aber über keine verlässlichen Daten zur Befürchtung, dass darob das fachliche Leistungsniveau in den «Vehikel-Fächern» (z.B. Mathematik, Naturlehre, Geschichte) leiden könnte.

- Wir wissen noch zu wenig über den fachdidaktischen Ausbildungsbedarf. Die schönen Modelle der Qualifizierung von Primarlehrkräften bei der Vorverlegung des Unterrichts in der zweiten Landessprache haben sich zumindest teilweise in der mittel- und langfristigen Wirkung nicht bewährt.
- Die sehr heterogen gewordene Zusammensetzung von Primarschulklassen wirft die Frage auf, wie in einem vorverlegten Fremdsprachenbeginn und mit zwei parallelen Fremdsprachen den Problemen vieler Schüler mit besonderen Voraussetzungen wirksam begegnet werden kann. Vor allem für Klassen, in denen sich «Sonderfälle» kumulieren, müssen Sonderregelungen, Sonderförderungs- bzw. Dispensationsformeln noch gefunden werden. Sonst leidet der gesamte Sprachunterricht für alle!
- Für die zweite Landessprache gilt besonders (auch nach den wiederholten EDK-Empfehlungen), dass sie nicht bloss als «Tool», als nützliches Instrument für die Ferien und das Berufsleben unterrichtet werden darf. Der (Fremd-)Sprachenkompetenz muss nach wie vor auch als Mittel der kulturellen und politischen Verständigung zwischen den Landesteilen eine hohe Bedeutung zukommen. Gerade die aktuelle Fremdsprachendiskussion zeigt, dass man in allen Bevölkerungskreisen und Bildungsschichten sehr wenig von den Nachbarn «ennet dem Röstigraben» versteht. Frage: Wie kommen Lehrkräfte der Volksschule dazu, einen Unterricht in der zweiten Landessprache so anzulegen, dass gegenseitiges kulturelles Verständnis wirklich wächst? Woher nehmen die Deutsch- und Westschweizer Lehrerinnen und Lehrer denn ihr eige-

Vor einer Änderung der Politik beim Fremdsprachenlernen muss definiert sein, wie und zu welchem Preis das ganze organisch in die Umgebung eingefügt werden kann.

nes, über folkloristische Clichés hinaus reichendes kulturelles Wissen über die «andere Seite»?

- Schliesslich ist auf die im ersten Entwurf zu einem «Gesamtsprachenkonzept» schon aufgeworfene Frage zurückzukommen, ob nicht radikale Alternativen des Sprachenlernens ernsthaft geprüft werden müssten, bevor mit den bisherigen Ansätzen weitergefahren wird, welche eher in Richtung eines auf Kinderformat verkleinerten Klubschulunterrichts gingen. Vielleicht müsste eine ganzheitliche und elementare Sprachförderung in einer multikulturellen, mehrsprachigen Gesellschaft auf der Grundstufe ganz andere Ziele verfolgen. Diese hätten nicht primär die Nutzenanwendung der einzelnen Fremdsprache für Beruf und Freizeit im Auge. Vielmehr würde es da um den sprachlichen Ausdruck als Teil der menschlichen Entwicklung gehen, um die Verständigungsbereitschaft, um das Hinhören und Fragen, um das Interesse am Verstehen von und «Spielen» mit Grammatiken und Ausdrucksformen in verschiedenen Sprachen.

Weiter im Text

Lüdi / Pekarek / Saudan: «Französischlernen innerhalb und ausserhalb der Schule», NFP 33 Umsetzungsbericht. Zu beziehen bei SKBF, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau.



Chile ist ein Weinparadies

Bestelltalon

LCH-Mitglieder erhalten 8% Rabatt

Bitte Anzahl Flaschen angeben

..... Fl. Don Melchor 1997 Cabernet
Sauvignon à Fr. 36.– (6er Holzkiste)

..... Fl. Chardonnay 2000 Sunrise
à Fr. 12.– (6er Karton)

..... Fl. Merlot 2000 Sunrise à Fr. 12.–
(6er Karton)

..... Fl. Cabernet Sauvignon 2000
Sunrise à Fr. 12.– (6er Karton)

Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt.
Zahlungsziel: 30 Tage netto
Bis 24 Fl. verrechnen wir einen
Portoanteil von Fr. 15.–

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bestelltalon einsenden an:

J. Paul Hausammann
Oenothek & Weinkeller
Seestr./ Dorfgasse 46
8708 Männedorf
Tel. 01 920 07 47
Fax 01 920 07 25

Die Früchte der Weinberge Chiles gehören mit zu den Feinsten der Welt. Wein wird hier seit dem 16. Jahrhundert gekeltert. Im Jahr 1851 führten Weinpioniere, unter ihnen Marqués Melchor de Concha y Toro, die Traube *Vitis Vinifera Cabernet Sauvignon* und neue Keltermethoden aus Bordeaux ein. Die Zeitwahl war gut, kurz vor dem Auftreten der Reblaus und des Mehltaus in Europa. Die Isolierung der Weinberge Chiles durch die Anden und den Pazifik hat bewirkt, dass die Reben nicht durch die Parasiten und Krankheiten befallen wurden. Keine Reblaus. Ein Paradies für natur nahen Weinbau!

DON MELCHOR 1997 Cabernet Sauvignon

Privat Reserve, Concha y Toro

Der Cabernet Sauvignon Don Melchor wird in französischer Eiche ausgebaut und verbleibt nochmals für 12 Monate im neuen Barrique, bevor er im über hundertjährigen Flaschenkeller die erste Reife von nochmals 12 Monaten durchmacht.

Undurchsichtiges Purpurrot, dichte Fruchtkonzentration. Intensiver Duft nach reifen Pflaumen, Cassis, Gewürzen, Teer und Vanille. Vielschichtige frische Fruchtaromen. Minze, Nelken, Lakritze ergänzen die Aromen der Nase. Warmer, lang anhaltender eleganter, sanfter Abgang mit weichen, gut eingebundenen Taninen. Passt zu kräftigem Rindsbraten, Lamm, Wild, reifem Käse oder einfach zum Geniessen. Trinken: 2001–2010. Bitte zwei Stunden vor dem Genuss dekantieren.

Chardonnay 2000 Sunrise, Concha y Toro

Ausbau: drei Monate Stahltank

Strohgelb mit grünen Reflexen. Feine Nase nach Zitrusfrüchte, Melone und Mandeln. Frische, angenehme Säure auf der Zunge, schöner, harmonischer Abgang mit feinem Nussaroma. Passt zu: Meeresfrüchten, Fischgerichten, weissem Fleisch und reifem Käse. Trinken: 2001–2003.

Merlot 2000 Sunrise, Concha y Toro

Ausbau: 3 Monate Stahltank

Dunkles Rot. Intensive Nase nach roten Früchten, Erdbeeren und Zwetschgen. Weiche Tanine, mittellanger Abgang mit angenehmen Rückaromen. Passt zu: Trockenfleisch, Grilladen, Rind und Käse. Trinken: 2001–2005.

Cabernet Sauvignon 2000 Sunrise, Concha y Toro

Ausbau: 20% für drei Monate im Barrique, 80% für drei Monate im Stahltank Dunkles Purpur. Duft nach Kirschen, Tabak, Cassis, Gewürze und Vanille. Auf der Zunge angenehme satte Tanine. Reiche Rückaromen. Schöne Extraktssüße und ein langer, weicher Abgang. Passt zu Lamm- und Rindfleisch, kalten Platten und rindengewachsenem Käse. Trinken: 2001–2005.



LCH-Versicherungen



Für alle LCH-Mitglieder und ihre Ehe- oder Lebenspartner

Dank dem LCH kommen Sie in den Genuss einzigartiger Konditionen in der Autoversicherung.

Umfassende Leistungen zu hervorragenden Prämien!

- ✓ **Preis:**
exklusiv günstige Prämien für Sie als LCH-Mitglied
- ✓ **Leistung:**
umfangreiche, individuelle Deckungen und 1-Jahresverträge
- ✓ **Service:**
rasch und direkt 7 Tage in der Woche rund um die Uhr
- ✓ **Soforthilfe:**
unbürokratische Schadensabwicklung dank der Help-Point-Organisation der Zürich
- ✓ **Versicherungswechsel:**
wenn Sie noch nicht bei uns versichert sind, Ihre Versicherung jedoch wechseln wollen, helfen wir Ihnen gerne. Rufen Sie an – Tel. 0848 807 804
Senden Sie den ausgefüllten Coupon zurück. Die Spezialisten von Züritel setzen sich umgehend mit Ihnen in Verbindung.

Sie werden sehen, ein Vergleich mit Ihrer jetzigen Autoversicherung lohnt sich in jedem Fall!

Vom LCH geprüft und empfohlen

 **0848 807 804**

Versicherungsträger: «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft

Neu:
jetzt auch im Internet!
www.lch.ch/dienstleistung.htm
Benutzername: **lch**
Kennwort: **zuritel**

ZÜRITEL

Eine Dienstleistung der Zürich



**RÜCKRUF-
COUPON**

Ja, ich interessiere mich für ein Angebot! Rufen Sie mich an:

LCH-INS-MF-11.00-D

Datum _____ um (Zeit: 07.30–18.30 Uhr) _____

Name _____ Vorname _____

Tel. P _____ Tel. G _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Senden Sie den Coupon an: LCH-Versicherungen, Züritel, Postfach, 8307 Effretikon, Fax 0848 857 858

Das Ende der Bemessungslücke Auf zum fröhlichen Steuersparen – mit der Säule 3a!

Die meisten Kantone nehmen die «normale» Besteuerung im Jahre 2001 wieder auf. Das heisst, man kann wieder Abzüge geltend machen. Das einfachste Mittel ist die Säule 3a: Unselbständigerwerbende mit einer Pensionskasse dürfen ab dem Jahre 2001 bis zu Fr. 5933.– von ihrem steuerbaren Einkommen abziehen. Also: Wer noch keine Säule 3a hat, braucht eine. Aber welche?

	Banklösung mit Wertschriftensparen	Klassische Versicherung mit Überschussbeteiligung	Fondsgebundene Versicherung
Für wen geeignet?	Die Banklösung ist jenen Personen zu empfehlen, die bereits genügend versichert sind, von der Steuerabzugsfähigkeit des Produktes profitieren möchten und die Flexibilität besonders schätzen.	Wer Kinder in der Ausbildung hat, seine Familie oder seinen Partner absichern will, weil z.B. noch eine Hypothekbelastung besteht, sollte unbedingt die Versicherungslösung wählen! Besonders geeignet für die indirekte Amortisation einer Hypothekarschuld.	
Steuerbegünstigt	Abzug der gesamten Einzahlungen vom steuerbaren Einkommen. Der gesamte Wertzuwachs ist einkommens- und verrechnungssteuerfrei und kommt Ihnen vollumfänglich zugute. Bei Auszahlung erfolgt eine einmalige Kapitalsteuer (Auszahlung mit wenigen gesetzlichen Ausnahmen frühestens fünf Jahre vor Erreichen des AHV-Alters möglich).		
Schutz bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall	Keine Prämienbefreiung	Sparzielgarantie! Die zusätzlich eingebaute Prämienbefreiung garantiert die Erreichung Ihres Sparziels. Bei Erwerbsunfähigkeit übernimmt die Versicherung Ihre weiteren Prämienzahlungen. Per Ablauf der Versicherung erhalten Sie so Ihr Sparkapital mit Zins und Zinsezins plus den in der Offerte angeführten Bonus. Dieser ist nicht garantiert. Der Einschluss einer jährlichen Invalidenrente ist problemlos möglich.	
Todesfallschutz	Kein Todesfallschutz	Im Todesfall kommt sofort die garantierte, versicherte Todesfall-Leistung plus der bis dahin angesammelte Überschuss, resp. der Mehrwert der Fondsanlage zur Auszahlung an die Hinterbliebenen.	
Flexibilität	Nach Ihrer ersten Beitragszahlung gehen Sie keine Verpflichtung für weitere Einzahlungen ein. Sie bestimmen, ob, wann und wie viel Sie weiterhin einzahlen möchten, verlieren aber selbstverständlich die Möglichkeit der Steuerersparnis, wenn Sie nicht mehr einzahlen.	Die Versicherung schützt Sie und Ihre Familie ab dem 1. Tag bis zum Ablauf des Vertrages. Deshalb zahlen Sie jährlich den abgemachten Betrag an die Versicherung. Eine vorzeitige Auflösung oder eine Änderung des Vertrages ist möglich, aber mit Kosten verbunden.	Die Versicherung schützt Sie und Ihre Familie ab dem 1. Tag bis zum Ablauf des Vertrages. Deshalb zahlen Sie jährlich den abgemachten Betrag an die Versicherung. Eine vorzeitige Auflösung oder eine Änderung des Vertrages ist möglich, aber mit Kosten verbunden.
Fondsgebunden	Mit dem regelmässigen Kauf von Ansprüchen der jeweiligen Anlagestiftung können Sie sich eine rentable Kapitalanlage aufbauen. In Anlagefonds werden die Gelder mehrerer Anleger zusammengeführt. Sie profitieren von folgenden Vorteilen: Anschluss an weltweite Finanzmärkte, professionelles Anlagemanagement, breite Streuung der Anlagen (Risikoverteilung).	Nein	Dank den regelmässigen Einlagen in Anlagefonds können Sie sich eine rentable Kapitalanlage aufbauen. In Anlagefonds werden die Gelder mehrerer Anleger zusammengeführt. Sie profitieren von folgenden Vorteilen: Anschluss an weltweite Finanzmärkte, professionelles Anlagemanagement, breite Streuung der Anlagen (Risikoverteilung).

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ihre Finanzplanung interessiert mich. Ich möchte ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zuhause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.

Neu:
Die massgeschneiderte Planung der Vermögenssituation sowie deren Präsentation kostet für mich als LCH-Mitglied nur

Fr. 600.– (exkl. MwSt.)

- Säule 3a
- Sicherer Vermögensaufbau
- Steueroptimierung
- Fonds-Anlagen

- Pensionsplan
- Absicherung meiner Familie
- Ausbildungsfinanzierung meiner Kinder
- Fonds-Sparpläne

- Erbschaftsplanung
- Depotanalyse
- Verwaltung der Kapitalanlagen

Name/Vorname _____ LCH-Mitglied Sektion _____ Geburtsdatum _____

Strasse _____ Telefon privat _____ Telefon Schule _____

PLZ/Ortschaft _____ Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____

Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

Werken, Umweltbildung, Frühenglisch ... in Afrika

Die Arbeitsgruppe für Pädagogische Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) stellt Projekte vor und wirbt um Unterstützung.



Foto: D. V. Moser-Lécho

**Schweizer
Lehrerinnen und
Lehrer engagieren
sich für die
Entwicklung der
Schule in Afrika.**

Seit mehr als dreissig Jahren führen Mitglieder der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbände Weiterbildungskurse für ihre Kolleginnen und Kollegen in Zaire/Kongo, Kamerun, Togo, Mali, Burkina Faso und Tansania durch.

Daniel V. Moser-Lécho

Als Partner boten sich meist afrikanische Lehrerinnen- und Lehrgewerkschaften an. Die Erfahrungen dieser Entwicklungszusammenarbeit wurden von der Arbeitsgruppe für Pädagogische Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) des LCH ausgewertet und flossen in das Dokument «Grundsätze zur zukünftigen Pädagogischen Entwicklungszusammenarbeit PEZA» ein, das 1996 durch den Zentralvorstand des LCH verabschiedet worden ist. Auf diese «Grundsätze» stützen sich auch die hier dargestellten neuen Projekte.

Werkunterricht in Burkina Faso

Die Idee, den Lehrerinnen und Lehrern

in Burkina Faso Weiterbildungskurse im Fach Werken anzubieten, wurde durch das «Syndicat National des Enseignants Africains du Burkina» (SNEA-B) an uns herangetragen, wobei das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) die ersten Kontakte vermittelte. Die Weiterbildungskurse im Fach Werken sind nach den Begründungen der Lehrkräfte in Burkina geeignet, der Schule einen Bezug zum afrikanischen Alltag zu vermitteln und damit die Schule attraktiver zu machen, was längerfristig zu einer Erhöhung der Beschulungsquote führen kann.

Im Sommer 2000 hat nun die PEZA den ersten Kaderkurs für Werken in Ouagadougou durchgeführt, wobei – neben einem Kursleiter und einer Kursleiterin aus der Schweiz – erstmals auch Auszubildner aus Togo eingesetzt wurden. Die Kursziele sind weitgehend erreicht worden, doch soll im nächsten Jahr nochmals ein ähnlicher Kurs stattfinden, damit dann 2002 die gut ausgebildeten 25 Kaderleute als Kursleiter für Primarlehrerinnen und Primarlehrer erfolgreich wirken können.

Tansania : Umwelt und Englisch

Die Idee, ein Lehrerweiterbildungsprojekt in Tansania durchzuführen, ist der PEZA durch Emil Karafiat, Gymnasiallehrer an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich, vorgelegt worden. Im April 1999 weilte dann eine Delegation der PEZA zu einem gemeinsamen Vorbereitungsseminar mit der «Tanzanian Teachers Union» (TTU) in Arusha. Die TTU wünschte Englisch und Umweltbildung als Hauptthemen der Kurse für Primarlehrerinnen und Primarlehrer (1.–6. Schuljahr). Im Sommer 2000 fand nun auch in Arusha der erste Kaderkurs mit 16 zukünftigen Auszubildnerinnen und Auszubildnern statt. Vor allem in Englisch zeigten sich grössere Schwierigkeiten, als wir erwartet hatten: Neben der Sprache der jeweiligen Ethnie ist Suaheli die erste und Englisch die zweite Fremdsprache. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer zeigten ein enormes Interesse an der Umweltbildung und grossen Willen, die neuen Erkenntnisse auch in den Unterricht einfließen zu lassen.

In den Diskussionen mit Vertreterinnen und Vertretern der TTU sind wir zur Überzeugung gelangt, auch in Arusha im nächsten Jahr nochmals einen solchen Kaderkurs durchzuführen, um die Englischkenntnisse zu vertiefen und in der Umweltbildung die didaktischen Fragen stärker zu betonen.

Finanzierung

Sowohl das Projekt in Burkina wie auch das Projekt in Tansania werden zwar von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) mitfinanziert, doch müssen wir die Hälfte der Kosten über die Pestalozzi-Weltstiftung (PWST) bezahlen (bitte Einhefter mit Einzahlungsschein 80-906-6 beachten). Die Kurse tragen zu einer pädagogischen Verbesserung der afrikanischen Schulen bei und unterstützen gleichzeitig die Tätigkeit der afrikanischen Lehrerinnen- und Lehrerverbände.

Weitere Auskünfte erteilt gerne: Daniel V. Moser-Lécho, Präsident der Arbeitsgruppe für Pädagogische Entwicklungszusammenarbeit des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), Postfach 194, 3000 Bern 32, Tel. 031 368 11 61, Fax 031 368 11 64, E-Mail: dvmoser@bluewin.ch; Internet: www.lch.ch/pwst.htm.



Fotos: Peter Larson

Das Berufsbild hat sich von der früheren «Unterweiserin» zur heutigen «Lernbegleiterin» gewandelt.

«Bildung beginnt erst dort, wo wir sie selber in die Hand nehmen»

«Hilfe geben und Hilfe annehmen.» – Fachfrauen im Textilunterricht informierten sich an ihrer dritten Fachtagung in Winterthur über den Umgang mit persönlichen Ressourcen.

«Persönlichkeitsentwicklung von Fachfrauen im Textilunterricht» – rund 100 Lehrerinnen fühlten sich angesprochen vom Thema der dritten Fachtagung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz für Textilarbeit und Werken LCH/TW am 28. Oktober im Technikum Winterthur.

Esther Zumbrunn, LCH/TW-Geschäftsführerin, äusserte zum Tagungsauftritt Gedanken über das Thema «Welche Schule für die Zukunft?» Als Einstieg benutzte sie das Bild der Wasserkreise: «Wer einen Stein ins ruhige Wasser wirft, beobachtet, wie dort, wo der Stein

ins Wasser tauchte, Kreise entstehen.» Zuerst seien es nur kleine, markante Kreise, die jedoch immer grösser würden. Schliesslich würden sie sich wieder mit dem ruhigen Wasser vereinen. «Vielleicht wollen Sie heute selbst solche Steine werfen, nicht ins Wasser, sondern in Ihr Leben», rief sie den aufmerksam zuhörenden Fachfrauen zu.

Ganzheitliche Bildung

Esther Zumbrunn stützte sich in ihren Ausführungen auf die Publikation von Hartmut von Hentig «Bildung». Die Antwort auf die Orientierungslosigkeit

«Geben wir unseren Kindern und Jugendlichen die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen. Lassen wir sie Unmenschlichkeit erkennen und davon unruhig werden. Schenken wir ihnen Augenblicke des Glücks – wo keine Freude ist, ist auch keine Bildung.»

Esther Zumbrunn,
Geschäftsführerin LCH/TW

der heutigen Zeit sei Bildung. «Nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht moralische Aufrüstung, sondern eine ganzheitliche Bildung, die die Menschen stärkt und die Sachen klärt.»

Ganzheitliche Bildung könne die heute an die Schule gestellten Ansprüche – sie werden immer vielfältiger – erfüllen helfen. «Starke Menschen halten die wachsende Spannung zwischen Individualisierung und Gemeinschaftsförderung aus.» Die Wirtschaft habe die Notwendigkeit, die Menschen zu stärken und die Sachen zu klären, bereits entdeckt. Zumbrunn fragte: «Warum hinkt denn die Schule noch immer hintendrein?»

1 Stunde Computer, 1 Stunde Musse

«Bildung beginnt erst dort, wo wir sie selber in die Hand nehmen. Die Zeit ist günstig: Mit zunehmendem Einbezug des Computers in den Unterricht vergrössert sich die Gefahr, dass sich die Schule auf kognitive Fächer ausrichtet und wesentliche Aspekte der emotionalen, taktilen, sensitiven und sozialen

Erziehung vernachlässigt», sagte Esther Zumbrunn. Sie fordert demzufolge «für jede Stunde Computer eine Stunde Musse». Die interkantonalen Schulversuche mit erweiterem Musikunterricht machten deutlich, dass musikalische Bildung die ganzheitliche Entwicklung des Menschen fördere.

Die Schule für die Zukunft werde «Geschichten» wieder aufleben lassen und das Gespräch wieder pflegen. Es werde vermehrt Wert auf «Sprache und Sprechen» gelegt. Esther Zumbrunn rief dazu auf: «Geben wir unseren Kindern und Jugendlichen die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen. Lassen wir sie Unmenschlichkeit erkennen und davon unruhig werden. Schenken wir ihnen Augenblicke des Glücks – wo keine Freude ist, ist auch keine Bildung.»

Der Winterthurer Pantomime Cardellino hat übrigens die Ausführungen Zumbrunns mit grosszügiger Gestik und feinem Gespür lautlos begleitet und die anwesenden Fachfrauen so auf spielerische Art auf die nachfolgenden acht Workshops eingestimmt.

Mut zur Pause, Schüler-, Eltern-, Behördengespräch, Projekte im Unterricht – der Weg zur Handlungsfähigkeit, Frauen führen anders, der Computer im Textilverunterricht, Standortbestimmung und Laufbahnberatung, Ressourcen-Management und Textil-Design hiessen die Themen der angebotenen Workshops.

Das Rad nicht neu erfinden

TW-Lehrerin Claudia Kraft leitete den Workshop «Ressourcen-Management». «Wir müssen das Rad nicht jeden Tag selbst neu erfinden», war eine ihrer Kernaussagen, «sondern Hilfe geben und Hilfe annehmen». Aus ihrer eigenen beruflichen Erfahrung weiss sie um den hohen Anteil an Inspiration für den täglichen Unterricht. «Wo nehmt ihr eure Ressourcen her?», war denn auch eine der zentralen Fragen an die Teilnehmerinnen, welche aus allen Teilen der deutschen Schweiz stammten.

Neben dem Konsultieren von Fachbüchern, Zeitschriften, Katalogen oder dem Besuch von Ausstellungen und Modeschauen von Kolleginnen scheinen sich auch Tätigkeiten wie Schwimmen, Staubsaugen, Aufräumen oder ein Spaziergang mit dem Hund positiv auf die Kreativität auszuwirken. Ideen holen sich viele TW-Lehrerinnen auch in Aus- und Weiterbildungskursen. «Die TW-Fachfrauen sind prozentual zu anderen Lehrergruppen bei der Bele-

gung von solchen Kursen führend», erklärte Kraft nicht ohne Stolz.

Computer noch selten im TW-Einsatz

Eine Unterstützung in Form von «neumodischen», nämlich elektronischen Ressourcen kommt im nächsten Frühjahr auf den Markt: der überarbeitete «Fadenflip» mit je einem Kapitel Filzen und Ledernähen. Interessant dabei, dass – wie auch beim neu aufgelegten «Verflicht und zugenäht» – jeweils eine CD-ROM zur Verfügung steht, um individuelle Arbeitsblätter zu erstellen.

Allerdings, so Claudia Kraft, hinke der Einsatz von Computern für TW-Lehrerinnen gegenüber anderen Schulbereichen stark nach. Sie kenne nur gerade eine einzige Fachfrau, welche zurzeit einen Computer in ihrem Schulraum stehen habe. Wer sich mit der Thematik intensiver auseinandersetzen wollte, konnte in Winterthur den Workshop «Der Computer im Textilverunterricht» belegen.

Mehr praktisch betätigten sich die Teilnehmerinnen bei Barbara Bucher. Die diplomierte Textilgestalterin lud die neun Fachfrauen ein, sich anhand eines Textildrucks über die Farb- und Formgebung sowie den Rapport Gedanken zu machen. Es entstand eine überaus angeregte Diskussion. Nach dem Mittagessen hatten die TW-Lehrerinnen die Möglichkeit, Einblick in die Entstehung eines Geschenkpapierentwurfs anhand

einer Trendanalyse sowie in die spätere Vermarktung zu gewinnen.

Fehler als Lernchancen

Über den Stellenwert des Faches Textiles Werken und die möglichen künftigen Unterrichtsformen unterhielt sich Kursleiterin Rosmarie Egli mit einer stattlichen Gruppe von Fachfrauen. Sie setzten sich mit ihrem Beruf im Workshop «Projekte im Unterricht – der Weg zur Handlungsfähigkeit» auseinander und stellten fest, wie sehr sich das Berufsbild von der früheren «Unterweiserin» zur heutigen «Lernbegleiterin» gewandelt hat. Galt es früher im Unterricht beispielsweise Fehler zu vermeiden, so gelten heute Fehler als Lernchancen.

Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.t-w.ch, Homepage der Zeitschrift «Textilarbeit und Werken» und des LCH/TW.

www.arbeitsblatt.ch, Plattform zum Austausch von Arbeitsmaterialien zwischen Lehrkräften (es wird eine Registrierung verlangt).

www.schulnetz.ch, enthält eine Resolution der Thurgauer Lehrkräfte für Hauswirtschaftliche Bildung (BILDUNG SCHWEIZ wird darauf zurückkommen).

Weiter im Text

Hartmut v. Hentig: «Bildung», Beltz Verlag, 1999, Taschenbuch, Fr. 20.–



Ganzheitliche Bildung kann die immer vielfältigeren Ansprüche an die Schule erfüllen helfen, ist die Überzeugung der Fachfrauen im Textilverunterricht.

Termine

Familien am Start

Die Ausstellung «Kleine Kinder Lust & Last» ist noch bis zum 3. Dezember im Kornhaus Bern, Stadtsaal, zu sehen. Sie will die Startbedingungen für Familien in ihrer Ambivalenz zeigen: Herzige Kinder können sich in Monstren verwandeln, die ihre Eltern überfordern. Die Ausstellung macht Resultate einer Forschung sichtbar, welche das Zürcher Marie-Meierhofer-Institut 1991–1998 erarbeitet hat. Info: www.kleinekinder.ch. Unterrichtsmaterialien sind in der Ausstellung erhältlich.

Spiel von Kunst & Mode



«Kleider machen Leute» – was Gottfried Keller als Titel über seine Novelle gesetzt hat, wird zurzeit im Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon SZ, bildhaft gemacht und belegt. Ein Arrangement aus Originalkostümen verschiedener Epochen und 120 Gemälden und Grafiken berühmter Künstler (Anker, Courbet, Hodler u.a.) zeigt, wie die kurzlebige Mode die auf Dauerhaftigkeit angelegte Kunst beeinflusst hat und umgekehrt. «Kleider machen Leute» ist bis 31.12.2000 täglich ausser Montags zu sehen (Ausnahme 24./25.12.). Info: Telefon 055 416 11 11, www.seedamm-kultur.ch.

POS und Gewalt

«Das POS-Kind in einer Gesellschaft mit zunehmender Gewalttendenz» ist eine Fachtagung von Elpos Schweiz überschrieben, die am 13. Januar 2001 in der Universität Irchel, Zürich, stattfindet. Referenten sind Fritz Jannsen und Allan Guggenbühl. Info: Elpos Schweiz, Feldeggr. 69, 8008 Zürich; www.elpos.ch.

MAGAZIN



Foto: zVg

Sphinx liest Zeitung. – Fantasie der Kinder, fotografisch umgesetzt.

Kulturaustausch Alltag in Kairo und Freiburg

Aus der Absicht heraus, an der Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Menschen und ihren Kulturen zu arbeiten, ist das Projekt «Tout an Khamon, tout an Brezon» entstanden – «eine Inszenierung des Alltagslebens in Freiburg (Schweiz) und Kairo (Ägypten)», wie es die Initianten umschreiben.

Die Schweizer Kunstschaffenden Claire Zahnd und Romano Della Chiesa haben Kinder aus Kairo und Freiburg dazu angehalten, auf Schiefer-, Linoleum- und Holzplatten Szenen des täglichen Lebens in Ägypten und der Schweiz abzubilden. Aus der Fantasie der kleinen Künstler sind so rund 40 Schwarzweiss- und Farbdrucke entstanden.

In einer zweiten Phase wurden diese Bilder ergänzt durch Geschichten in Französisch und Arabisch sowie durch Bilder von professionellen Fotografen, in denen die von den Kindern dargestellten Szenen «in der Realität» nachgestellt wurden. Was in der Beschreibung des Projekts komplex und sogar kompliziert klingt, erschliesst sich beim Betrachten der Ausstellung respektive der Begleitbroschüre augenblicklich: eine sinnliche Verbindung zwischen den Kul-

ميوميو ليس له إلا حلم واحد هو أن يزور الأهرامات مثل مشمش. يبدو أن أبو الهول مثقف ويقرأ كثير من الكتب والجرائد. إنن هو قادر أن يعلمهم أشياء كثيرة.



Miou-Miou aussi n'a qu'un seul rêve: c'est d'aller visiter les pyramides, comme Mesh-Mesh. Il paraît que le Sphinx est très instruit et qu'il lit des livres et des journaux. Alors il pourra lui apprendre beaucoup de choses.

turen, welche die Unterschiede zwar nicht wegredet, sie aber als überbrückbar erscheinen lässt.

Die Ausstellung war zuerst in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg sowie in der «Moubarak Public Library» in Kairo zu sehen. Sie kann nun von Schulen gratis ausgeliehen werden; einzig die Transportkosten sind zu übernehmen. Auskunft: Sabine Döbler, Association pilon à os, Gotteron 15, 1700 Fribourg, Tel. 026 323 29 86.

Hinweise

Lesen im Medienschungel

Unter dem Titel «Eine andere Art, die Schrift zu gebrauchen» konnte BILDUNG SCHWEIZ in Heft 8/2000 die Forschungsarbeit von Andrea Bertschi-Kaufmann in einem Interview vorstellen. Fazit: Die neuen Medien regen zum Schreiben an, Wortschatz und Ausdrucksbreite werden grösser, aber die Rechtschreibung leidet. Nun ist diese Studie an rund 20 Schulklassen ausführlich in einem Buch dokumentiert: «Lesen und Schreiben in einer Medienumgebung – Die literalen Aktivitäten von Primarschulkindern», Verlag Sauerländer, Aarau, 260 Seiten, broschiiert, Fr. 48.–.

Berateradressen im Netz

Der Berufsverband für Supervision und Organisationsberatung (BSO) mit rund 900 Mitgliedern bietet seit kurzem die Möglichkeit, sich im Internet auf die Suche nach einer geeigneten Beratungsperson zu machen. Unter www.bso.ch können verschiedene Kriterien – z.B. Region, Fachgebiet, Qualifikation, Geschlecht – eingegeben werden, um eine Auswahl zu erhalten, die sich dann durch direkte Anfrage weiter eingrenzen lässt. Ebenso lässt sich herausfinden, was von welcher Art Beratung zu erwarten und mit welchen Kosten zu rechnen ist. Das Verzeichnis ist aber weiterhin auch gedruckt erhältlich bei: BSO, Schwarztorstasse 22, 3007 Bern, Telefon 031 382 44 82.

Wer testet Lehrmittel?

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind aktuelle Themen, doch geeignetes Unterrichtsmaterial ist rar. Nun hat eine Arbeitsgruppe ein Lehrmittel für die 7. bis 9. Klasse unter dem Titel «Werkstatt Rassismus und Rechtsextremismus» entwickelt. Nun suchen die Autoren Lehrpersonen, die bereit sind, Teile daraus mit ihren Schulklassen zu testen. Info: Werkstatt Rassismus und Rechtsextremismus, Louise Treu, Postfach 363, 3000 Bern 11, Telefon 078 813 08 32.

Beruflicher Rechtsschutz für LCH-Mitglieder in Sicht

Die Fusion der Sozial- und Ausbildungsstiftung mit dem Solidaritätsfonds wird zum Glücksfall für den beruflichen Rechtsschutz der LCH-Mitglieder.

Die Mitgliedschaft im LCH und seinen Kantonalsektionen soll noch attraktiver werden, indem der LCH den beruflichen Rechtsschutz sicherstellt. Diese neue Dienstleistung wird im LCH-Mitgliederbeitrag inbegriffen sein und erstreckt sich auf Gerichts- und Parteikosten sowie auf Kautionen – analog einer Verbands-Rechtsschutzversicherung.

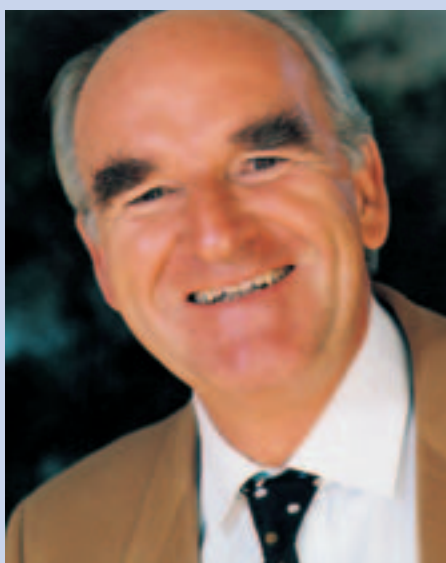
**Urs Schildknecht,
Zentralsekretär LCH**

Die Kantonalsektionen werden damit von den finanziellen Belastungen für Rechtsfälle ihrer Mitglieder oder von den Prämien für eine eigene kantonale Rechtsschutzversicherung weitgehend befreit, bleiben aber weiterhin Ansprechstelle für die Rechtsberatung ihrer Mitglieder. Der neue Rechtsschutz muss nun noch vom Zentralvorstand genehmigt werden.

Ein langgehegtes Anliegen

Die Vision einer durch den Dachverband getragenen Rechtsschutzversicherung hegten schon die Gründer des neuen Verbandes LCH. Das erste Leitbild von 1988, noch vor der Taufe des LCH, sah eine derartige Dienstleistung auch vor. Aus finanziellen Gründen musste dieser umfassende Mitgliederschutz trotz verschiedener Vorstösse von Kantonalsektionen lange Zeit zurückgestellt werden. Immerhin konnten in beruflich bedingten Rechtsstreitigkeiten von Mitgliedern aus dem LCH-Solidaritätsfonds jedes Jahr namhafte Beiträge an die Kantonalsektionen ausbezahlt werden (in den letzten beiden Verbandsjahren Fr. 40 000.–).

Neben Rechtshändeln in Anstellungsfragen, in arbeitsrechtlichen Angelegenheiten, in Auseinandersetzungen mit



Behörden oder Eltern unterstützte der LCH insbesondere sämtliche Frauenlohnklagen mit Fr. 120 000.–.

Stets aber übernahmen die Kantonalsektionen – neben all den selbstfinanzierten oder durch sektionseigene Rechts-

Die Zustimmung des Zentralvorstandes vorausgesetzt, wird der LCH zukünftig all seinen zahlenden Mitgliedern einen beruflichen Rechtsschutz anbieten können.

schutzversicherungen gedeckten Fällen – mindestens 50 Prozent der Kosten in Ergänzung zu den LCH-Leistungen. Der Handlungsdruck auf den LCH vergrösserte sich mit zunehmender Zahl der Rechtshändel.

Als Folge des tragischen Todessturzes eines Schülers im Alpstein kam es 1997

zu einem Bundesgerichtsurteil, welches Verantwortlichkeit und Haftpflicht der Lehrpersonen auch den Berufsverbänden drastisch vor Augen führte. Die LCH-Verantwortlichen reagierten mit der Herausgabe eines thematischen Merkblattes. Zudem nahmen auf Antrag der Sektionen Aargau (alv) und Thurgau (LTG) die Kantonalsektionen Stellung zu zukünftigen Finanzierungsmöglichkeiten eines besseren beruflichen Rechtsschutzes für Lehrerinnen und Lehrer.

Rechtsschutzversicherung oder verbandseigener Rechtsschutz?

Der Abschluss einer Versicherung für den Rechtsschutz der Mitglieder ist die gängige und bequeme Lösung für Verbände. Offertvergleiche und Risikoüberlegungen führten in der LCH-Präsidentenkonferenz aber zur mehrheitlichen Ansicht, dass der Abschluss einer Kollektiv-Rechtsschutzversicherung bei einer der grossen Gesellschaften für den LCH im Vergleich mit der Höhe des LCH-Mitgliederbeitrages zu teuer wäre (bis Fr. 18.– pro Jahr und Mitglied). Zu hoch wäre auch ein üblicher Selbstbehalt von Fr. 5000.–, weil die Mehrzahl der Fälle keine Höchststrisiken sind. Hinzu kämen Ausschlüsse von Leistungen für bestimmte Fälle – zum Beispiel für Frauenlohnklagen. Aus diesen Gründen beauftragte die Präsidentenkonferenz im Herbst 1998 die Verbandsleitung mit der Ausarbeitung einer verbandsinternen Fondslösung.

Fusion als Glücksfall

Die Sozial- und Ausbildungsstiftung des LCH hat als Folge des Ausbaus der Sozialwerke in unserem Land, der Verbesserung der Stipendiengesetze und vor allem als Folge des allgemein höhe-

ren Wohlstandes viel von ihrer ursprünglichen Notwendigkeit verloren. Der LCH-Solidaritätsfonds hingegen wird als Folge der zunehmenden Verrechtlichung unseres Gemeinwesens in Sachen Verantwortlichkeit, Haftpflicht, Anstellungs- und Arbeitsbedingungen zunehmend um Hilfe angefragt und genutzt. Die sachliche, moralische und finanzielle Unterstützung der LCH-Mitglieder bei Rechtsberatung und Rechtsgutachten sowie bei Prozessen in beruflichen Angelegenheiten wird offensichtlich immer wichtiger.

Dies hat zur Folge, dass das Vermögen der Stiftung mit rund 3,4 Millionen Franken immer weniger genutzt, der Solidaritätsfonds mit einem Vermögen von gut 500 000 Franken hingegen geplündert wird. Auf Antrag der LCH-Geschäftsleitung hat der Stiftungsrat der Sozial- und Ausbildungsstiftung Ende 1998 einer Fusion mit dem Solidaritätsfonds zu einer neuen Stiftung namens Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung mit integriertem beruflichen Rechtsschutz für LCH-Mitglieder grundsätzlich zugestimmt. Im Frühjahr 1999 gab auch das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) seine Einwilligung zur Fusion.

Ein Projektmandat des LCH-Zentralvorstandes im Dezember 1999 gab den Auftrag zur Ausarbeitung eines Reglementes für den LCH-Rechtsschutz auf der Grundlage der neuen Stiftungsstatuten. Die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen dafür werden zurzeit im Kontakt mit den Kantonalsektionen geschaffen.

Schwierige Detailarbeit

Die Auswertung und die Diskussion der Vernehmlassung bei den Kantonalsektionen im Frühjahr 2000 ergaben Zustimmung zu den Statuten der neuen Stiftung durch den Zentralvorstand (ZV) im Mai, dann durch das EDI und im Juni 2000 durch die LCH-Delegiertenversammlung. Die neuen Statuten stellen erst einmal den LCH-Rechtsschutz wie auch alle ursprünglichen Aufgaben der Sozial- und Ausbildungsstiftung juristisch sicher.

Der erste Entwurf eines Reglementes zum neuen Rechtsschutz hingegen wurde durch den ZV zurückgewiesen. Die neuerliche Überarbeitung ergab eine verbesserte Mitsprachemöglichkeit der LCH-Regionalverbände durch mindestens je zwei Mitglieder im zukünftigen Stiftungsrat. Mit mehr Transparenz

der Abläufe bei Rechtshilfesuchen und beim Finanzfluss wurde das überarbeitete Reglement im September 2000 nochmals bei den Kantonalsektionen in Vernehmlassung geschickt. Die Auswertung wird im Dezember 2000 samt Anträgen für die Realisierung des Rechtsschutzes dem ZV als Schlussbericht dieser Projektarbeit vorgelegt. Die definitiven Bedingungen für den LCH-Rechtsschutz werden in BILDUNG SCHWEIZ nach Genehmigung des Statuts und vor Beginn dieser LCH-Rechtsschutz-«Versicherung» (mit verbands-eigenen Mitteln) publiziert.

Die sachliche, moralische und finanzielle Unterstützung der LCH-Mitglieder bei der Rechtsberatung und Rechtsgutachten sowie bei Prozessen in beruflichen Angelegenheiten wird offensichtlich immer wichtiger.

Leistungen und Finanzierung

Vorausgesetzt die Zustimmung des Zentralvorstandes, wird der LCH zukünftig all seinen zahlenden Mitgliedern einen beruflichen Rechtsschutz anbieten können.

Der LCH-Rechtsschutz wird ausschliesslich auf Antrag der zuständigen Kantonalsektion ausgelöst und erstreckt sich, gewissermassen als Rückversicherung der Kantonalsektionen, auf die Übernahme von Gerichts- und Parteikosten sowie auf Kautionen (wobei Rechtshandel zwischen LCH-Mitgliedern ausgeschlossen sind). Selbstverständlich wird die zuständige Kantonalsektion weiterhin bei jeder Auseinandersetzung vor allem anderen eine Verhandlungslösung anstreben, weil niemand an einer inflationären Klagekultur vor Gericht interessiert sein kann.

Eine Abweisung von Leistungen des LCH-Rechtsschutzes ist in folgenden Fällen möglich: krasse Verletzung der Standesregeln für Lehrerinnen und Lehrer – Strafverfahren, in denen das Mitglied schuldig gesprochen wird – Meldung des Falles erst nach Abschluss des Verfahrens. Jede Abweisung muss durch den Stiftungsrat geprüft und beschlossen werden.

In jedem Fall wird das Mitglied einen kleinen Selbstbehalt zu leisten haben. Die Kantonalsektionen werden grundsätzlich keine Rechts- und Gerichts-

kosten mehr zu tragen haben. Hingegen wird der LCH-Rechtsschutz die Kosten von sektionseigenen Beratungsstellen (oder von solchen in Zusammenarbeit mit dem Kanton) nicht übernehmen können.

Die Finanzierung des LCH-Rechtsschutzes basiert auf den Vermögenserträgen der neuen Stiftung und der hohen Mitgliederzahl (Solidarität aller LCH-Mitglieder). Zurzeit werden vom aktuellen LCH-Mitgliederbeitrag Fr. 2.– für den Solidaritätsfonds des LCH verwendet. Für zukünftigen zusätzlichen Aufwand für den Rechtsschutz sind ab 2002 Beitragserhöhungen von Fr. 2.– und ab 2004 nochmals von Fr. 1.– pro Mitglied (gemäss Beschluss des Zentralvorstandes) in Diskussion.

Aufgebracht würden diese Beträge entweder durch Umlagerung von den (entlasteten) Kantonalsektionen zu Gunsten des LCH-Rechtsschutzes oder durch Erhöhung des individuellen Mitgliederbeitrages im erwähnten Ausmass. Darüber beschliesst die Delegiertenversammlung.

Selbstverständlich werden Finanzierung und Leistung des LCH-Rechtsschutzes laufend evaluiert, damit er zum Nutzen der Mitglieder und des Gesamtverbandes (Kantonalsektionen und Dachverband) effizient funktioniert.

Vorteile des LCH-Rechtsschutzes

Dank dem guten Organisationsgrad des LCH kann mit sehr geringen individuellen Beiträgen der Rechtsschutz von Mitgliedern im bisherigen Umfang sichergestellt werden. Die Beiträge von Fr. 2.– bis Fr. 5.– sind viel geringer als die offerierten Versicherungsprämien (s. oben). Zudem stehen allfällig überschüssige Jahresbeiträge – im Gegensatz zu Prämienüberschüssen von Versicherungen – einerseits dem Verband für zukünftige Leistungen dieser Rückversicherung, andererseits den Kantonalsektionen und den Mitgliedern zur Verfügung.

Das LCH-Mitglied wird sich auch in Zukunft an seine Kantonalsektion wenden, welche über die Zuweisung von Rechtshilfesuchen an den Stiftungsrat der Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung entscheidet. Dieser wird mit mandatierten Vertreterinnen und Vertretern der Kantonalsektionen besetzt sein, die über die treuhänderische Verwendung der Verbandsgelder bestimmen – zum Schutz der Lehrerinnen und Lehrer vor ungerechtfertigten Angriffen in beruflichen Angelegenheiten.



AMT FÜR VOLKSSCHULE UND KINDERGARTEN

Das Volksschulwesen steht zur Zeit in einem grossen Wandel. Fragen der Schulentwicklung bilden in den nächsten Jahren einen zentralen Schwerpunkt der Tätigkeiten im Amt für Volksschule und Kindergarten. Für die Bearbeitung und Umsetzung entsprechender Projekte suchen wir Sie als

wissenschaftliche Mitarbeiterin / wissenschaftlichen Mitarbeiter

Sie übernehmen konzeptionelle Arbeiten, bereiten Projekte vor und arbeiten in den Projektorganisationen, zum Teil in leitender Funktion, mit. Des Weiteren betreuen Sie die Dossiers verschiedener Kommissionen und Arbeitsgruppen und verfassen komplexe und anspruchsvolle Berichte sowie Protokolle. Sie koordinieren die Projekte innerhalb des Amtes sowie mit den Projekten anderer Ämter und vertreten sie im Auftrag des Amtschefs in verschiedenen Gremien innerhalb und ausserhalb des Departementes.

Für diese neue, direkt dem Amtschef unterstellte Position erwarten wir von Ihnen ein abgeschlossenes Studium, vorzugsweise im Bereich der Erziehungs- oder Sozialwissenschaften. Einige Jahre Berufserfahrung, speziell im Schulbereich und/oder in Projekten, sind von Vorteil. Andere gleichwertige Vorbildungen und Erfahrungen sind möglich. Ebenfalls wichtige Voraussetzungen für diese Stelle sind: Kommunikations- und Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Verhandlungsgeschick und Belastbarkeit.

Sind Sie interessiert? Gerne erteilt Ihnen der Amtschef, Marco Salogni, Tel. 052 724 26 54, weitere Auskünfte.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an das Personalamt des Kantons Thurgau, St. Gallerstrasse 11, 8510 Frauenfeld.

Weitere Stellenangebote finden
Sie auf Internet: www.tg.ch/personal



Stadt Zürich und Umgebung Zwei engagierte Primarlehrerinnen

(Unter- und Mittelstufe; eine gemeinsame Anstellung ist nicht Bedingung) mit langjähriger Unterrichtspraxis (auch im Ausland) suchen neue Herausforderung in Privat- oder Staatsschule (100%-Stellen) fürs nächste Schuljahr. Wir haben Erfahrung im Bereich Tagesschule und sind mehrsprachig (Deutsch/Englisch und andere).

Chiffre 166 742 BILDUNG SCHWEIZ,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa.

TOKYO

Im Auftrag der Sektion Erziehung des Schweizer Klubs Tokyo sucht das Komitee für Schweizer Schulen im Ausland auf Ende August 2001 eine

Schweizer Lehrkraft phil. I mit Unterrichtserfahrung auf Sekundarstufe I (5.-10. Schuljahr)

für die Deutsche Schule Tokyo/Yokohama. Diese umfasst einen Kindergarten, eine Primarschule und die Sekundarstufen I und II. Von den 450 Schülerinnen und Schülern sind ca. 45 Schweizerbürger.

Bringen Sie gute Französischkenntnisse mit, haben Interesse daran, für die Schweizer Schülerinnen und Schüler einen speziellen Schweizer Unterricht anzubieten, und freuen sich, eine andere Kultur kennen zu lernen und zu leben, sind Sie die ideale Person für diese Stelle, wofür eine Vertragsdauer von zwei Jahren (verlängerbar) geplant ist.

Bewerbungsformulare und erste Informationen erhalten Sie beim Komitee für Schweizer Schulen im Ausland, Alpenstr. 26, 3000 Bern 16.
Telefon: 031 351 61 30, Frau Spicher.
E-Mail: ksa@aso.ch

Anmeldefrist: 5. Dezember 2000



Erweitern Sie Basels Horizont.

An der Orientierungsschule Basel (Grossbasel-West) ist auf Beginn des 2. Semesters dieses Schuljahres (22. Januar 2001) ein Teilpensum von 23 Lektionen (Deutsch, Geschichte und Klassenstunde) zu besetzen.

Angestellt werden können

Lehrkräfte

mit anerkanntem Diplom der Sekundarstufe I in der folgenden Fächerkombination: Deutsch, Geschichte und ein weiteres Fach, vorzugsweise Französisch.

Ihre Bewerbung mit Lebenslauf sowie Kopien von Zeugnissen und Diplomen richten Sie bitte bis zum 1. Dezember 2000 an das Rektorat der Orientierungsschule Basel, Postfach 1828, 4001 Basel.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Markus Unterfinger, Rektor Grossbasel-West,
Telefon 061/267 54 60.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Bei uns können Sie etwas bewegen.



Service und Austausch sind angesagt

«Nichts ist unmöglich» – der Werbespruch eines japanischen Autoherstellers gilt auch und ganz speziell fürs Internet. Alles ist möglich. Dies machen die Schweizer Netd@ys 2000 – eine Art Pulsmesser am digitalen Blutkreislauf – klar. Bei den neuen Internet-Projekten liegen Service und Informationsaustausch im Trend.

Die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB), die im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) amtiert, veranstaltet bereits zum vierten Mal eine Aktionswoche (20. bis 27. November) – www.netdays.ch. Die staatliche Bildungsoffensive hat auf der Suche nach innovativen Web-Angeboten eine handvoll spannende Projekte an die Oberfläche gespült.

Einige Vorhaben sind erst angedacht oder werden derzeit aufgebaut, beispielsweise die Förderung der Zusammenarbeit der Lehrkräfte für Allgemeinbildung an Berufsschulen.

Kopiervorlagen auf Abruf

Von besonderem Interesse für Lehrpersonen aller Schulstufen sind zwei neue Plattformen zum Austausch von selbst erstellten Unterrichtsmaterialien. Das private Berner Projekt «Kreativer Unterricht auf dem Internet» sieht vielversprechend aus: <http://agora.unige.ch/sfib/be/Unterrichtsmaterial/>. Erste Konturen hat auch «The Teachers's Toolpool» – www.swotter.com. Während die Ansicht der Arbeitsblätter kostenlos ist, können nur Abonnenten des Dienstes (fünf Franken im Monat) die Sheets herunterladen. Der Anfang ist gemacht; ob sich die Drehscheibe, die vom Langenthaler Sekundarlehrer Peter Rubeli und einem Berner Wirtschaftsberater angeboten wird, tatsächlich durch-

setzt, muss sich weisen. Aber die Vorstellung, dass das Internet eine riesige Wundertüte mit der Lizenz zum Klauen sei, gilt nicht ewig: Qualität wird ihren Preis haben.

Um die praktische Nutzung des Internet gehts beim Pilotprojekt des Zentrums für berufliche Weiterbildung St. Gallen (<http://edu.zbw.ch>). «Bildungsmassnahmen zur Verbesserung der digitalen Kompetenz» – so lautet der langatmige Titel des Vorhabens, das sich in der Anfangsphase befindet. Die Erprobungsphase startet im Wintersemester. Auch wer sich weniger für die fachspezifischen Inhalte interessiert, entdeckt viele interessante Überlegungen und Ideen zum Projekt «webbasierte Lernumgebung». Das Vorhaben ist der ernste Versuch, die Möglichkeiten des Internets im Bildungsalltag praktisch zu nutzen.

Strassen durchs Chaos

Als ein weiterer Trend zeichnen sich Einstiegsportale ab. Denn die riesige Zahl von Internetauftritten der Schulen in der ganzen Schweiz, von Projekten und besonderen Angeboten verwirrt. Das «Internetportal für Primarschulen in der Schweiz und Liechtenstein» versucht etwas Ordnung zu schaffen (www.primarschule.li). Die Oberfläche, die im Rahmen einer Diplomarbeit am Kantonalen Lehrerseminar Rickenbach (SZ) entstand, will Informations- und Ausgangsseite für Primarschul-



kinder und deren Lehrpersonen sein. Einiges auf den Seiten ist ganz lebendig gemacht, aber viele Links gibts schon anderswo.

Einen Schritt weiter ist das Swiss Education Network – www.sen.ch. Die professionell aufgezugene «Plattform für Bildung und Freizeit» (Selbstbeschreibung) bietet ein kinderleichtes Suchprogramm, um nach Ortschaften die Web-Auftritte von Schulen zu finden. Auch die Link-Datenbank für Lernende und Lehrende hilft in fast allen Fällen weiter. Es gibt ein Diskussionsforum, das indes nicht allzu rege genutzt wird. Auch das ist eine spezielle Internet-Erfahrung: Spektakuläres Konzept, imposanter Auftritt – und im Alltag werden dann viel bescheidenere Brötchen gebacken. Doch das geht auch den ganz grossen Anbietern so.

Eine Entdeckung der Netd@ys ist zum Beispiel auch das rührende Vorhaben

«Sonar», das Jugendlichen bis 25 Jahren die schweizerische Demokratie näher bringen will (www.sonar.ch). Aber die Netd@ys sind nicht zuletzt eine Bühne für kleine, bescheidene Ideen, die möglicherweise mehr Wirkung haben als lärmige Präsentationen: Das Bildungszentrum Schiers (GR) stellt der Bevölkerung an einem Tag den Computerraum vor. Jede Stunde gibts eine Führung – anschliessend kann mit fachlicher Beratung gesurft werden. «Die Welt wird zum Klassenzimmer», lautet das Motto der diesjährigen Netd@ys. Das Klassenzimmer kann auch die Welt sein.

Thomas Gerber

Bitte melden

Das Internet ist ruhelos, keine Zusammenstellung kann den ultimativen Überblick bieten. Wenn Sie eine neue Homepage zu den Themen Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte: Ichredaktion@lch.ch.



Wir sind ein mehrsprachiges, international tätiges Team von juristisch selbständigen Unternehmensberatern und Trainern mit über 10-jähriger erfolgreicher Geschäftstätigkeit im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung.

Wir suchen zur Erweiterung unseres Teams

einen Geschäftspartner

Wir

- haben Erfahrung und Know-how in Beratung und Ausbildung
- bieten Ihnen ein auf Partnerschaft basierendes Einführungsprogramm und Fachunterstützung
- sind ein gut eingespieltes Team mit eigenem Sekretariat

Sie

- sind kontaktfreudig und lernfähig
- haben den Willen und die Eigendisziplin, eine selbständige Existenz aufzubauen
- haben eine breite Erfahrung in Methodik und Didaktik
- freuen sich auf eine neue, kreative Herausforderung als selbständiger Berater und Personalentwickler

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
Intenso Consulting Mario Magistris, Tel. 052 337 32 31
<http://www.intenso.ch>

Schulpflege Ettiswil

An unserer Schule unterrichten 34 Lehrpersonen 330 Kinder und Jugendliche im Kindergarten, an der Primar- und Oberstufe. Auf das Schuljahr 2001/2002 ist die Stelle

einer Schulleiterin / eines Schulleiters

wieder zu besetzen. Das Pensum der Schulleitung umfasst 60%. Dieses kann durch Unterrichtslektionen erhöht werden. Die Aufgaben sind in einem Pflichtenheft festgelegt und umfassen insbesondere die

- Leitung der Schule mit allen Stufen und Typen in pädagogischen, organisatorischen und administrativen Bereichen
- Verantwortung für die Führung des Lehrerteams
- Weiterführung der Schulentwicklung im Rahmen des Projektes «Schule mit Profil»
- Zusammenarbeit mit den Schul- und Gemeindebehörden sowie den kantonalen Instanzen
- Durchführung gezielter Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Erwartungen:

- Pädagogische Ausbildung und Unterrichtserfahrung
- Abgeschlossene oder begonnene Schulleitungsausbildung oder die Bereitschaft, diese berufsbegleitend zu absolvieren
- Führungs-, Beratungs- und Förderungskompetenz
- Team- und Konfliktlösungsfähigkeit
- Organisations- und Koordinationsfähigkeit

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Schulleiterin Alice Lustenberger, Tel. 041 984 13 51/50, oder der Präsident der Schulpflege Hans Schnider, Tel. 079 343 14 27, zur Verfügung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Ettiswil, Hans Schnider, Baumgartenweg 9, 6218 Ettiswil.



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf Anfang März 2001 evtl. auf Schuljahresbeginn August 2001:

1 Lehrperson für den Kindergarten 60%–100%

Die Montessori Schule liegt etwas über der Stadt Luzern mit Blick auf den Vierwaldstättersee und das Luzerner Becken.

In der Funktion als Kindergartenlehrperson bringen Sie Erfahrung mit und verfügen über Englischkenntnisse, um den Immersionsunterricht im Kindergarten mit Freude zu gestalten. Idealerweise verfügen Sie über eine Ausbildung in Montessori-Pädagogik für 3- bis 6-jährige Kinder. Sie sind teamfähig, es ist Ihnen viel an einer konstruktiven Zusammenarbeit gelegen. Sie arbeiten mit einer Partnerin zusammen, die langjährige Erfahrung an der MSL hat.

Wir unterrichten in einer Abteilung jeweils 3 Jahrgangsstufen.

Wir bieten fortschrittliche Arbeitsbedingungen an der grössten Privatschule auf dem Platz Luzern inmitten der Stadt.

Voraussetzungen: Pädagogische Grundausbildung mit Montessori-Zusatzausbildung, Erfahrung. Sie achten Kinder und haben ein grosses Mass an Einfühlungsvermögen.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an:

Montessori Schule Luzern, Abendweg 1, 6006 Luzern

Info: Schulleiter Christopher Zanon, (0041) 41 410 96 88
zanon@montessori-luzern.ch oder www.montessori-luzern.ch



Erweitern Sie Basels Horizont.

An den Kleinklassen Basel-Stadt werden zurzeit rund 800 Kinder und Jugendliche mit Lern-, Verhaltens- und Entwicklungsstörungen unterrichtet. Wir führen Einführungs-, Primar- sowie Klassen an der Orientierungs- und Weiterbildungsschule.

Zudem werden rund 400 Schüler/innen der Regelschulen von unseren Ambulanten Heilpädagoginnen und -pädagogen unterstützt.

Wir suchen

einige Lehrkräfte

vorzugsweise mit einer Ausbildung in schulischer Heilpädagogik.

Es kommen verschiedene Anstellungsarten in Betracht: kurzfristige Einsätze, mehrmonatige Vertretungen oder befristet für ein ganzes Schuljahr. Neben dem Schulalltag finden Sie bei uns interessante Weiterbildungsmöglichkeiten und spannende Schulentwicklungsprojekte.

Auskünfte erteilen Ihnen die Mitglieder der Schulleitung gerne, Telefon 061/267 54 75.

Die Bewerbung richten Sie bitte an das Rektorat Kleinklassen, Kohlenberg 27, 4001 Basel.



Solothurn: Gruss aus dem bildungspolitischen Paradies

«Wechselbäder gibt es in jedem Beruf» – «Abbildung Schweiz» mit der Solothurner Bildungsdirektorin Ruth Gisi, BILDUNG SCHWEIZ 17/2000

Mit einigem Erstaunen haben wir Solothurner Lehrerinnen und Lehrer die Selbstdarstellung unserer Bildungs- und Kulturdirektorin Ruth Gisi in Nr. 17 von BILDUNG SCHWEIZ zur Kenntnis genommen, und die Komplimente, wie toll wir es doch im Kanton Solothurn hätten, liessen nicht auf sich warten.

Das mutige Eintreten von Frau Gisi für die Halbierung des Sparvolumens (nachdem sie zuvor 10 Prozent Einsparungen allerorten als machbar bezeichnet und mit Verve propagiert hatte) war das eine, das Festhalten an einer unausgegorenen Regionalisierungslösung für die Volksschule und die völlige Verlagerung der Musikschulen auf die Gemeinden das andere. Viel Überzeugungsarbeit des «Verbandes Lehrerinnen und Lehrer Solothurn» (LSO) und eine Petition mit fast 43 000 Unterschriften haben das zu Fall gebracht, was unsere Bildungsdirektion nach wie vor verteidigt hatte: Der Kantonsrat hat sowohl die völlige Kommunalisierung der Musikschulen als auch die Regionalisierung der Volksschule abgelehnt.

Wechselbäder erfahren wir nicht nur in der Politik, sondern auch im Beitrag unserer Bildungsdirektorin für BILDUNG SCHWEIZ: Die Begegnung mit positiv eingestellten Lehrkräften auf der einen, fehlende Reaktionen der Lehrerschaft bezüglich Halbierung der Sparvorgaben auf der andern Seite. Tatsache bleibt eine (zwar kritische) Würdigung ihres mutigen, einsichtigen Schrittes im «Schulblatt Aargau/Solothurn» Nr. 17, der verbal geäusserte Dank anlässlich eines Gesprächs der LSO-Spitze mit Frau Gisi, Tatsache bleibt auch der spontane «Szenenapplaus», den sie anlässlich des Podiumsgesprächs am Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrertag erhalten hat. Wir meinen, eine positive Selbstdarstellung sei legitim. Schade, dass da noch

ein Seitenhieb auf eine undankbare Lehrerschaft mit eingeschlossen war. Im sensiblen Bereich der Bildungspolitik hätte durch eine Rückfrage der Redaktion BILDUNG SCHWEIZ das unschöne Ankratzen des schönen Bildes vermieden werden können.

Namens der Geschäftsleitung des LSO
Jörg Meier, Schulblattredaktor

Ein Telefon mehr

Besten Dank für die Informationen und das offene Wort vom LSO. Diskussion und Kritik sollen stattfinden in BILDUNG SCHWEIZ.

Die Redaktion wählte Ruth Gisi für die Rubrik «Abbildung Schweiz» aus, weil die Solothurner Bildungsdirektorin mit ihrer Verletzung des hierzulande hochgehaltenen Kollegialprinzips ein weithin sichtbares Zeichen gesetzt hatte, auf das die Lehrpersonen anderer Kantone vergeblich warten. Dass am Ort des Geschehens nicht alles, was so schön glänzt, pures Gold ist, kann nicht überraschen. Vor unserem Gespräch mit Frau Gisi wäre deshalb ein Telefon mit den LSO-Kollegen zur Klärung des Hintergrundes sinnvoll und nötig gewesen. Beim nächsten derart «sensiblen» Fall wollen wir es besser machen.

Heinz Weber

LCH-Angebote

Leitspruchkalender 2000/2001

«Richtige Zeitplanung ist das Rezept der Erfolgreichen; sinnvolle Zeitgestaltung eines der Weisen.» Worte der Weisheit, verbunden mit der Möglichkeit zu sinnvoller Zeitplanung sind jetzt günstig zu erwerben, denn die letzten Exemplare des Leitspruchkalenders für das Schuljahr 2000/2001 werden ab sofort zum Spezialpreis von Fr. 12.– plus Porto und Mwst. abgegeben (regulärer Preis 26.70). Bestellungen Tel. 04136026 26.

2 Reisen in der Zeit der Schulferien 2001

13. bis 25. April **Borneo** (Sarawak und Brunei) Fr. 3930.–
Heidi Munan-Oettli wohnt seit über 30 Jahren in Borneo und zeigt uns ihre zweite Heimat.

20. bis 28. Juli **Sommer in Grönland** Fr. 5220.–
10 Jahre hat Peter H. Plüss in Grönland gelebt. Jetzt zeigt er Ihnen die Schönheiten der Arktis.

P+J Reisen · Peter H. Plüss · Sunnmatt 7 · 6391 Engelberg
Tel. 041-637 24 02 Fax 041-637 37 33 pi.reisen@bluewin.ch

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ • THEMA erscheint zweimonatlich

BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat; 145. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: bwzemp@datacomm.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär

E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische

Arbeitsstelle LCH, Oberstadt 25, 6210 Sursee

E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

• Walter Herren, Präsident Medienkommission,

Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und

13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion BILDUNG SCHWEIZ

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor

E-Mail: lchredaktion@lch.ch

• Peter Waeger, (wae), Grafik/Layout

E-Mail: lchlayout@lch.ch

BILDUNG SCHWEIZ • THEMA

• Hermenegild Heuberger (HKH), Verantwortlicher Redaktor und Geschäftsführer

Ober-Schachenmatt, 6133 Hergiswil b. Willisau

E-Mail: hheuberger@bluewin.ch

Telefon 041 979 00 10

• Daniel V. Moser-Lécho, Textredaktion,

Steigerweg 26, Postfach 194, 3000 Bern 32

E-Mail: dvmoser@bluewin.ch

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement

von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG

SCHWEIZ • THEMA im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 88.–	Fr. 148.–
Studierende	Fr. 60.–	

(Einführungspreise für das Jahr 2000, zuz. Mwst.)

Einzelexemplare:

• BILDUNG SCHWEIZ Fr. 12.–*

• BILDUNG SCHWEIZ • THEMA Fr. 12.–*

jeweils zuz. Porto/Mwst.

*ab 5 Exemplaren halber Preis

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

E-Mail: lchadress@lch.ch

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00

Postscheckkonto 80-3-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

E-Mail: bwolf@zsm.ch

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: mtraber@zsm.ch

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

RIS • SWISS • SECTION

Deutschsprachige Schule Bangkok

Die DsSB ist eine multikulturelle Schule schweizerischer Prägung für deutschsprachige Kinder in Bangkok mit einem ausgewogenen Angebot vom Kindergarten bis zur Hochschulreife. Sie ist in einem modernen und vorzüglich ausgestatteten Schulhaus in intakter Umgebung am Stadtrand von Bangkok untergebracht.

Auf das Schuljahr 2001/2002 werden in unserem Team verschiedene Stellen frei. Unternehmungslustige Lehrkräfte mit schweizerischer Staatsbürgerschaft, die für eine der folgenden Positionen qualifiziert sind und über dreijährige Unterrichtserfahrung verfügen, bitten wir um ihre Bewerbung.

Kindergarten**3. Klasse Primarschule****5. Klasse Primarschule**

Die neuen Kolleginnen und Kollegen sollten bereit sein, aktiv an der Umsetzung unserer Schulstrategie 2004 mitzuarbeiten und mit dem Einsatz neuer Medien vertraut sein. Für die Primarstellen ist eine Lehrbefähigung für Französisch oder Englisch Voraussetzung. Wir erwarten auch, dass sich Bewerberinnen und Bewerber in Englisch und gepflegtem Deutsch ausdrücken können, über Humor, Flexibilität und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft verfügen sowie Erfahrung mit Erweiterten Lernformen besitzen.

Die erste Vertragsdauer beträgt 3 Jahre, Vertragsbeginn ist der 1. August 2001. Arbeits- und Anstellungsbedingungen gemäss Reglement der DsSB. Interessenten sollten frühzeitig abklären, ob der Arbeitgeber eine Beurlaubung für die Vertragsdauer von 3 Jahren ermöglicht. Vorstellungsgespräche sind für den 1. und 2. Februar 2001 in Luzern vorgesehen.

Auskunft über unsere Schule finden Sie auf unserer Webseite:
www.dssb.th.com

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Anschreiben, Lebenslauf mit Foto, Kopien der Diplome, Beurteilungen, Referenzen) richten Sie bitte bis 31. Dezember 2000 an: Herrn Thomas Huber, Schulleiter RIS Swiss Section 42/1, Ramkamhaeng Soi 184, Minburi, Bangkok 10510, Thailand
Tel. (662) 518 0340 Ext. 103, Fax (662) 518 0341
E-mail: thomas.huber@dssb.th.com

Eine Kopie der Bewerbung senden Sie bitte gleichzeitig an:
Herrn Joe Bucheli, Erziehungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern, Postfach 6002 Luzern, Tel. 041 228 52 13, E-mail: jbucheli@ekdluzern.ch

DEUTSCHSPRACHIGE • SCHULE • BANGKOK

**SONDERSCHULHEIM****8576 MAUREN**

(Nähe Weinfelden)

Im SONDERSCHULHEIM MAUREN werden ca. 55 lernbehinderte Mädchen und Knaben heil- und sozialpädagogisch gefördert. Angegliedert an die Schule führen wir ein Internat mit momentan 20 Plätzen. 33 Mitarbeiter/innen sind um das Wohlergehen der Kinder besorgt.

Das Heim liegt mitten im Kanton Thurgau in ländlicher Umgebung.

Nach 32 Jahren tritt unser Heimleiterhepaar in den wohlverdienten Ruhestand. Deshalb suchen wir für Sommer 2001 eine

Führungspersönlichkeit

für die Gesamt- und Schulleitung (100%).

Zusammen mit unserem aufgeschlossenen und engagierten Team möchten wir mit Ihnen die Zukunft unseres Sonderschulheimes gestalten.

In Ergänzung zur Gesamt- und Schulleitung werden Sie im Teilpensum unterrichten. Ebenso gehört die Zusammenarbeit mit Behörden, Ämtern und Institutionen zu Ihren Aufgaben.

Wir erwarten...

- ... eine/n Lehrer/in mit heilpädagogischer Ausbildung
- ... eine zusätzliche Heimleiterausbildung
- ... menschliche Qualitäten im Umgang mit Kindern und Mitarbeiter/innen
- ... Problemlösungs-, Team- und Konfliktfähigkeit
- ... Kommunikationsfähigkeit nach innen und aussen
- ... Flexibilität
- ... visionäres Denken
- ... EDV-Kenntnisse

Bei uns steht die ganzheitliche Förderung des Kindes im Mittelpunkt.

Wir bieten...

- ... ein gutes Arbeitsklima
- ... eine vielseitige, verantwortungsvolle und selbständige Tätigkeit
- ... eine zeitgemässe Infrastruktur
- ... eine unterstützende Heimkommission
- ... Entlohnung nach kantonalen Richtlinien

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Bitte richten Sie diese an unsere Kommissionspräsidentin Frau E. Ruf, Lengwil Strasse 15, 8598 Bottighofen.

Für mündliche Auskünfte steht Ihnen gerne unser Heimleiter, Herr F. Steinmann, unter Telefon 071 633 12 12 zur Verfügung.

Mühlrüti ist ein kleines Dorf im Toggenburg (Kanton St. Gallen) und führt eine **Mehrklassenschule**.

Unsere Mittelstufenlehrerin sieht Mutterfreuden entgegen. Wir suchen daher auf Beginn des 2. Semesters des Schuljahres 2000/01 (1. Februar 2001) eine

Primarlehrkraft

für unsere Viert- bis Sechstklässler.

Schätzen Sie ein kleines Team? Sind Sie engagiert und initiativ? Dann würden wir uns freuen, Sie kennen zu lernen.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an Brigitte Weber, Schulpräsidentin, Sonnenbergstrasse 6, 9613 Mühlrüti. Sie erteilt Ihnen auch gerne nähere Auskünfte unter 071 983 29 20.



Der Internationale Jugend- und Kulturaustausch (ICYE) bietet Austauschjahre als

Lehrer/in in Afrika

in Ghana, Kenia und ev. Moçambique an,
(August 2001 bis August 2002)

Auskunft erteilt:
ICYE
Postfach 473
Belpstrasse 69
3000 Bern 14

Tel. 031 / 371 77 80
www.icye.ch
E-Mail: icye@datacomm.ch



«Ich übernehme gern Verantwortung»

Maria Schnyder ist 14 Jahre alt und zusammen mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester in Leuk aufgewachsen. Im Moment besucht sie die zweite Klasse der Orientierungsschule und engagiert sich als Klassenvertreterin im Schülerparlament. Ihre Wohngemeinde erhält den «Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume» des Jahres 2000 (Bericht Seite 6).

«Also ich habe es gern, wenn etwas läuft. Und das ist hier in Leuk der Fall. Das Dorf ist zwar ruhig gelegen, aber wir sind nicht abgeschlossen. Für die Gemeinschaft ist das sehr gut. Leuk tut sehr viel für die Kultur – auch für die Jugendlichen. Verschiedene Organisationen, beispielsweise Blauring und Jungwacht, oder Vereine bieten Freizeitaktivitäten an. Es gibt ein Schwimmbad und einen Tennisclub. Ich persönlich spiele sehr intensiv Tennis, zusammen mit meiner Schwester, die bereits im Schweizer Kader trainiert. Etwas Wichtiges ist sicher der Ferienpass der Region Leuk. Wir können auch ausserhalb der Schulzeit viel gemeinsam unternehmen, zum Beispiel Brot backen.

Wahrscheinlich werde ich in einem Jahr das Kollegium in Brig besuchen und dann ans Gymnasium gehen. Als Beruf könnte ich mir etwas mit Reisen vorstellen oder etwas mit Psychologie.

Im Schülerparlament engagiere ich mich, weil ich selber gerne mitrede. In der ersten Orientierungsklasse wurde ich klassenintern gewählt. Gestritten hat man sich in der Klasse nicht um den Posten. Es waren vier Leute, die sich zur Verfügung gestellt haben. Und mich haben sie gewählt. Ich bin sehr neugierig und übernehme gerne Verantwortung. Es ist spannend zu sehen, was so läuft und was man zusammen erreichen kann. Ich glaube, einer der Gründe, weshalb ich gewählt wurde, ist der, dass die Kameraden wissen, dass man sich auf mich verlassen kann. Aber vielleicht waren es auch einfach zu wenige, die sich wirklich für einen solchen Posten interessiert haben.

Ich kenne sehr viele Kameradinnen und Kameraden schon seit der Primarschule und komme auch mit den Lehrern gut zurecht, so dass ich oft in die Rolle eines Klassenchefs gedrängt werde. Alle wissen, dass sie mit irgendeinem Anliegen zu mir kommen können und ich es

dann im Parlament vertreten werde. Die Diskussionspunkte trage ich dann wiederum in die Klasse. Die Arbeit im Parlament ist aber nicht einfach. Von den Schülern kommen im Allgemeinen zu wenig Impulse. Vielleicht haben viele gar nicht das Bedürfnis, dass etwas läuft, vielleicht sind sie einfach zufrieden mit allem. Ausnahmen waren da die Organisation eines Pausenkiosks und der alternative Schultag mit verschiedenen Ateliers und einer Schülerdisco. Die Bereitschaft, etwas zu organisieren, und das Bedürfnis, etwas zu bewirken, sind aber häufig nur gering.

Ein weiteres positives Beispiel sind die Pausenaktivitäten. Der Vorschlag, in der Pause Spielturniere zu organisieren, kam aus dem Kreis der Lehrerinnen und Lehrer. Die Idee wurde im Schülerparlament besprochen und gutgeheissen. Da haben viele mitgemacht. Wir haben auch Umfragen durchgeführt unter den Schülern und Ideen gesammelt für

gemeinsame Unternehmungen an den Wochenenden im Winter.

Was die Schulorganisation anbelangt, kommen häufig Änderungsvorschläge, die zu wenig durchdacht sind und sich nicht realisieren lassen. Vielleicht sieht das in einem Jahr schon wieder anders aus. Wichtig ist für uns einfach, dass wir wissen, wenn wir was ändern möchten, haben wir eine Möglichkeit mit dem Schülerparlament. Persönlich könnte ich mir noch mehr Projektstage mit verschiedenen Wahlthemen und durchmischten Klassen vorstellen.

Ob ich später einmal in ein politisches Amt möchte, weiss ich noch nicht. Ich habe eigentlich lieber den Job einer Kritikerin. Ich schaue mir gerne alles an, bilde mir ein Urteil und teile dieses mit. Mir ist es einfach wichtig, dass ich meine persönliche Meinung äussern kann.»

Aufgezeichnet von Doris Fischer



Foto: Doris Fischer

Parlamentarierin Maria Schnyder (14): «Die Bereitschaft, etwas zu organisieren, und das Bedürfnis, etwas zu bewirken, ist häufig nur gering.»